Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und Walter Lambeck Buchhandlung, Elisabethstraße 6, bis 1 Uhr Mittags

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 203 — Mittwoch, den 31. August — 1898

Zu der Friedenskundgebung des russischen Kaisers

schreiben die halbamtlichen „Berl. Polit. Nachr.“, daß dieselbe dem edlen Herzen ihres erhabenen Veranstalters zur höchsten Ehre gereicht. „Der Anblick des waffenstarrenden Europa, des permanent auf der Spitze des Schwertes balancirenden Weltfriedens hat für ideale Naturen gewiß nicht viel des Tröstlichen. Wenn eine Erleichterung der militärischen Lasten, in deren Gestalt heute jeder Staat seine Friedensprämie entrichtet, sich bewerkstelligen ließe, so wäre das sicherlich ein Ziel auf das Innigste zu wünschen. Daß es gerade der Herrscher des mächtigen russischen Reiches ist, der die Initiative eines dahin gehenden Versuches ergreift, erscheint als Unterpfand des aufrichtig friedliebenden Charakters der russischen Politik als desto schwerer wiegend in einem Augenblick, wo in der ausländischen Presse die alarmirenden Situationsauffassungen sich vermehrten, welche überall Konfliktsstoffe witterten und ihre eigene Unruhe auf die öffentliche Meinung zu übertragen bestrebt waren.

„Wenn irgendwo, so kann man in Deutschland mit gutem Gewissen zu der vom Kaiser Nikolaus ausgegangenen Anregung Stellung nehmen. Deutschland ist, seitdem es als einheitlich zusammengefaßtes Reich existirt, ununterbrochen Hort des Völkerfriedens gewesen. Die Politik, welcher die Aufrechterhaltung des Friedens unter mehr denn einmal sehr kritischen Umständen zu danken war, ist von Kaiser Wilhelm I. inaugurirt und von seinen Nachfolgern in pietätvoller Treue als Erbtheil übernommen worden. Noch vor wenig Tagen erst, zu Mainz, hat Kaiser Wilhelm II. herrliche Worte des Friedens gesprochen. Wenn sich also ein gangbarer Weg ausfindig machen ließe, dem vom Kaiser Nikolaus bezeichneten Ziele näher zu kommen, so kann nirgends ein redlicherer Wille ihn zu betreten, vorhanden sein, als eben in Deutschland, das dem Frieden von Herzen zugethan ist, weil unsere auf Entwickelung der nationalen Prosperität gerichtete Politik zur Erreichung ihrer Absichten des Friedens nicht entbehren kann. Eine andere Frage allerdings ist es, ob Deutschlands Nebenbuhler und Feinde ihrerseits sich bereit finden lassen werden, die Voraussetzungen schaffen zu helfen, unter denen allein ein Stillstand in dem stetigen Wachsthum der militärischen Lasten Europas bezw. eine Erleichterung derselben platzgreifen könnte.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ druckt den kaiserlichen Erlaß an erster Stelle ihrer Ausgabe ohne eigenen Commentar ab, fügt daran aber eine offenbar aus dem Auswärtigen Amte in Berlin stammende Auslassung der „Koeln. Ztg.“, in der es heißt, daß sich schon in Anbetracht des Urhebers des Abrüstungsplanes kein Staat weigern werde, ihn in ernstliche Erwägung zu ziehen. Was insbesondere Deutschland anlange, so wird für dessen Stellung folgendes maßgebend sein: „Wenn wir heute eine gewaltige Kriegsmacht besitzen und diese durch Bündnisse mit anderen Mächten gestärkt haben, so sind unsre Rüstungen doch niemals Selbstzweck gewesen, sondern sie dienten nur unsrem eigenen Schutze und der Erhaltung des Friedens. Mehr als 20jährige Erfahrung hat gezeigt, daß Deutschland die erworbene Weltmachtstellung nicht zu kriegerischen Unternehmungen auszunutzen sucht, und selbst unsere Gegner haben das auf die Dauer offen anerkannt. Wir haben bisher den Standpunkt eingenommen, daß nur eine starke Rüstung unserem Lande die Sicherheit und den Völkern Europas den Frieden verbürgen kann, und deshalb haben wir uns nicht gescheut, eine Rüstung anzulegen, die, wenn sie auch unsere Schultern schwer belastet, doch von ihnen getragen werden kann. Sehr gern sind wir bereit, die ehrliche Probe zu machen und ohne Hintergedanken auf die russischen Pläne einzugehen, in der vollen Ueberzeugung, daß dieselben nur im Geiste der ausgleichenden Gerechtigkeit betrieben werden sollen und ohne Schädigung der Lebensinteressen und der Rechte unseres Staates und des Volkes.“

Der „Hamburgische Correspondent“ schreibt: Dieses Friedenswort wird für alle Zeiten ein unvergängliches Ruhmesdenkmal Kaiser Nicolaus II. bilden. Als Verkündiger dieses großartigen humanitären Gedankens, dessen völlige Verwirklichung die Welt umgestalten und einen der größten Fortschritte der Menschheitsentwickelung bedeuten würde, tritt er als Mensch und Monarch auf die höchste Warte und sichert seinem Namen die Unsterblichkeit. Daß das deutsche Reich diese Anregung des Zaren mit hoher Freude begrüßt und bereit ist, in der vorgeschlagenen Konferenz auf das Redlichste an dem großen und heiligen Werke mitzuarbeiten, versteht sich von selbst. Ob der Gedanke der Abrüstung und der Ausblick, den er eröffnet, nicht zu schön ist für unsere, von Gegensätzen zerrissene Zeit, ob sich seiner Verwirklichung nicht Schwierigkeiten unüberwindlicher Art in den Weg stellen, muß ja freilich abgewartet werden, aber auf alle Fälle ist ein großes und bedeutsames Wort gesprochen worden, das nicht nur um der Stelle willen, von der es ausgeht, sondern auch um seiner selbst willen als eine wahre Kulturthat mit aufrichtigster Befriedigung begrüßt werden muß, und das der Menschheit auch dann nicht verloren sein könnte, wenn ihm für den Augenblick der erstrebte und wünschenswerthe Erfolg noch nicht beschieden sein sollte.

Die freiconservative „Post“ bezeichnet die Nachricht von dem Abrüstungsvorschlage des Zaren als eine so erfreuliche und heilversprechende, daß bei ihrem Anhören die von bangen Sorgen bedrückten Völker des Erdballs einen Moment wenigstens erleichtert aufathmen werden. Die in dem Erlaß zum Ausdruck gebrachte, edle menschenfreundliche Absicht des Zaren werde demselben allüberall die herzlichsten Sympathien erwerben. Gerade jetzt aber tritt ernster als je an die Völker die Mahnung heran, in Frieden und Güte sich über alle auftretenden Streitfragen zu einigen und nicht in einem Waffengange das unbeständige Kriegsglück zu versuchen, das auch dem Sieger schwere Wunden schlägt und ihm so schon einen Theil seines Erfolges wieder raubt. Dem kühnen Beginnen des Zaren gebührt nicht bloß Achtung und Anerkennung, sondern auch warmer Dank. Und sollten die Schwierigkeiten noch so groß sein, die sich ihm auf seinem Wege entgegenstellen, so wird ihm doch die Geschichte jenen Ehrentitel verleihen, mit dem einst das römische Volk seinen gütigen Kaiser Titus begrüßte: „Amor et deliciae generis humani“ (Lust und Liebe des Menschengeschlechts.)

Die „Nat.-Ztg.“ meint, man werde sich keiner Täuschung darüber hingeben dürfen, daß durch die Note zunächst keine der Ursachen aus der Welt geschafft wird, durch welche die steigenden Rüstungen seit Jahrzehnten herbeigeführt werden; aber wenn eine mächtige Regierung trotzdem eine derartige Anregung gebe, so wird man dieselbe, da die Verminderung der Rüstungen gewiß wünschenswerth ist, überall als der ernstesten Prüfung würdig anerkennen. Von besonderem Interesse wäre es zu erfahren, ob der Petersburger Kundgebung eine Verständigung mit Frankreich voraufgegangen ist.

Die „Voss. Ztg.“ sagt: Ganz ohne segensreiche Folgen kann ein solcher Schritt eines so mächtigen Mannes nicht bleiben. Man kann Zweifel darüber hegen, ob diese Folgen schneller oder zögernder eintreten werden, in umfassender Weise oder in beschränkterem Maßstabe. Aber daß solche Worte, von einer so hohen Stelle aus gesprochen, spurlos verhallen werden, ist unmöglich.

Von der Presse des Auslandes besprechen die ungarischen Blätter die russische Kundgebung enthusiastisch und bezeichnen sie als das bedeutendste Ereigniß der letzten Jahrzehnte; auch die österreichischen Blätter sind voll des Lobes über das epochemachende Ereigniß, welches für das kommende Jahrhundert von weltgeschichtlicher Vorbedeutung sei. — Die italienischen Blätter äußern sich ruhiger, meinen aber, daß der russische Vorschlag bereits von allen Staaten Europas angenommen sei. — Die französischen Blätter können ihre Ueberraschung, ja eine gewisse Verstimmung nicht verbergen. Die befriedigten Völker möchten ihre Truppen heimschicken und ihre Waffen in Werkzeuge verwandeln; das sei aber nicht die Aufgabe der vom Unglück betroffenen Völker, die am Horizont nicht die blutige Noth der Schlachten, sondern das Morgenroth der Vergeltung und Gerechtigkeit suchten. (!!) — Von der englischen Presse stimmt nur ein Theil der Blätter dem Zaren-Vorschlage uneingeschränkt

---

Der Erbe von Ladenburg.

Roman von L. Haidheim.

(Nachdruck verboten.)

(37. Fortsetzung.)

Der Fürst und Graf Christoph hatten kaum einen Versuch gemacht, von dem aufgetragenen Frühstück etwas zu genießen, — der Wein mundete ihnen auch nicht.

„Was gethan werden muß, sei nur bald gethan!“ sagte der Hausherr düster.

So trafen sie eben wieder in Graf Christoph's Klause ein, als Kielmann und Mustus den Vorraum derselben betraten und der alte Thalert, der richtig auf die Minute am Platze gewesen war, die Beiden meldete. —

Erstaunt erkannte der Alte den Fürsten und verbeugte sich in tiefster Ehrfurcht.

Seines Grafen Stimme hielt ihn, da er sich jetzt zum Abgehen wendete, auf.

„Bleiben Sie doch, Thalert! Setzen Sie sich hier auf diesen Stuhl!“

„Erlaucht!?“ Der alte Mann wollte sich bescheiden sträuben — er war noch gar nicht so schwach und gebrechlich! Dabei traf aber sein Blick nun doch seines Herrn Augen und wie von einem elektrischen Schlage berührt, begann er heftig zu zittern an Haupt und Gliedern.

Inzwischen hatte sich der Graf an seine beiden ersten Beamten gewendet.

Kielmann — ich bitte Sie, über das, was jetzt hier gesprochen wird, Protokoll zu führen; Mustus wird dasselbe notariell beglaubigen.“

Schweigend setzten sich Beide an des Grafen Schreibtisch, während dieser weiter sprach:

„Thalert! Sie haben sich hier heute zu verantworten wegen derselben Sache, in welcher Sie schon ein Mal auf Ihren Eid vernommen sind. Sie wissen, was ich meine?“

„Ja, Erlaucht! Die Prozeßangelegenheit.“

Man sah es dem weißhaarigen Alten an, wie er alle seine schwachen Geistes- und Körperkräfte zusammenraffte.

„Sie haben damals bekundet, daß die Behauptung des Umtausches der Kinder ein Märchen sei!“ —

„Ja, Erlaucht.“ Des Alten Mienen spannten sich. Ein Ausdruck, den noch Niemand darin gesehen, trat darin hervor.

„Er ließe sich zu Tode foltern, ehe er eine Aussage gegen seinen Herrn machte“, dachten Mustus und Kielmann und wechselten unwillkürlich einen blitzschnellen Blick.

Ganz Aehnliches dachte Fürst Egon, der völlig stumm am Fenster lehnte.

„Thalert! Sie sitzen in diesem Augenblicke da vor mir, Ihrem Herrn, nicht mehr als Zeuge — als ein Mann von Ehre, sondern als angeklagt der Mitschuld Sie selbst haben geholfen, meine Eltern zu betrügen, Thalert, Sie haben den kranken Zwillingssohn, den Erben meines Vaters, in die Wiege des gesunden Zweitgeborenen gelegt und Sie wissen, Thalert, dieser Zweitgeborene bin ich!“

Die Stimme Graf Christoph's schwankte, er war kreideweiß geworden.

Der alte Mann aber erhob sich mit ungeahnter Kraft und rief laut: „Lüge! Nichts als Lüge!“ Jener Zug unbeugsamen Willens veränderte seine eingefallenen Züge und machte sie viel jünger, die erloschenen Augen leuchteten funkelnd auf. —

Graf Christoph sah ihm fest in's Gesicht.

„Thalert! Sie stehen vielleicht bald schon vor dem gerechten Richter über Recht und Unrecht, wollen Sie als Meineidiger in's Grab steigen?“ —

Ein Krampf durchzog des Alten Gesicht und dennoch richtete er sich noch höher auf: „Erlaucht, ich will darauf sterben! Kein Anderer als die Närrin, die Lisette, kann mir dies bereitet haben. Hier steht Ihr alter Diener, Herr — er will bis an's Ende treu sein. Fluch Ihren Feinden. Glauben Sie ihnen nicht, Erlaucht! Glauben Sie dem Thalert!“

„Genug, lieber Ladenburg! Quälen Sie den Alten nicht weiter. Er hat mich überzeugt,“ rief der Fürst.

„Mich nicht, Durchlaucht! mich nicht! Er stirbt für mich! Er giebt seine Ehre, seine Seligkeit für mich!“

„Und sollt' ich das nicht für solchen Herrn?“ jubelte Thalert förmlich auf.

Aber dieser Jubel ließ Alle zusammenfahren, Graf Christoph wich davor zurück wie vor dem Furchtbarsten.

Auf einmal war er mit zwei Schritten dicht neben dem exaltirten alten Mann, kaum weniger aufgeregt, als dieser.

„Thalert! Thalert! wohin verirren Sie sich! Begreifen Sie es doch! Nie, niemals werde ich Ruhe finden auf Erden, nie wird mir meine Ehre, mein Recht unangetastet sein, mit einem noch so leisen Zweifel. Thalert, Du lügst! Du lügst für mich, Alter! Mache mich nicht zum Ehrlosen, bekenne, bekenne!“

Und wie ein Verzweifelnder faßte Graf Christoph von Ladenburg des Alten Hände.

Der Fürst sprang dazwischen und rief dem Alten zu:

„Mensch! Kannst Du Deinen Herrn so sehen und noch leugnen wollen?“

Eine Todtenstille folgte.

Geisterbleich aus hohlen Augen starrten die Männer sich an, dann Thalert.

Wenn er jetzt noch bei seiner Aussage blieb, war Alles gut, dann glaubten sie ihm. Er aber wurde matt. Er sprach ganz tonlos:

„So will ich's denn bekennen! Mein lieber, theurer, erlauchter Herr ist doch der rechte. Er bleibt's auch ewiglich vor Gottes Angesicht. Aber wahr ist's — wir haben damals die Kinder getauscht, Frau von Dorthin, die Amme und ich. — Aber wie die Weiber sind — Muth haben sie zu Allem, nur nicht zum Schweigen. — Und als ein paar Wochen vergangen waren, da läßt's ihr keine Ruh und sie geht zum hochseligen Herrn Grafen und bekennt's, und der nimmt sie mit zur Frau Gräfin. Und mein lieber kleiner richtiger Erbgraf“ — Thalert küßte Graf Christoph's ihm willenlos gelassene Hand — der ächte Erstgeborene, der in des zweiten Wiegenbettchen lag, hatte die bösen Zufälle ganz überwunden und gedieh und lachte schon und Alle, die ihn sahen, hatten ihn lieber wie den andern.

Und Frau von Dorthin weint meinem seligen erlauchten Herrn denn so viel vor und sagt natürlich, wir hätten's ja nur aus Liebe gethan, und so wurde auch ich herein gerufen und der Graf sagt gleich zu mir: „Wir wissen Alles, Thalert, — aber die Gräfin und die Amme dürfen nicht aufgeregt werden, darum

zu, die meisten machen allerlei Vorbehalte und weisen auf die Undurchführbarkeit des Planes hin. Der „Standard“ sagt direct: „Nur wenn Rußlands Politik aufhörte, eine Drohung für andere Nationen zu sein, würde der Weltfriede nachkommen.“ Das ist deutlich!

Der amerikanische Botschafter in Berlin erklärte die Anregung für ein großes Werk, falls es durchführbar wäre, er persönlich sei jedoch der Meinung, daß es undurchführbar sei.

Der Vorschlag des Zaren soll nach einer Petersburger Meldung der Londoner „Times“ den Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen den Höfen von Petersburg und Berlin gebildet haben und, aller Wahrscheinlichkeit nach, zum mindesten die Unterstützung desselben durch Deutschland im Voraus gesichert gewesen sein. — Es bleibt allerdings abzuwarten, ob sich diese Meldung des Londoner Blattes bestätigt.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. August.

Das Kaiserpaar nahm Sonntag Nachmittag am Lawn-Tennisspiel theil. Montag Morgen besichtigte der Kaiser das 1. Garderegiment z. F auf dem Bornstedter Felde, Nachmittags pürschte er im Wildpark.

Begegnung Kaiser Wilhelm's mit dem König der Belgier? Das Brüsseler Blatt „Militaire“ meldet, König Leopold werde im Oktober nach Kiel reisen. Dort werde er mit Kaiser Wilhelm eine Begegnung haben und den Festlichkeiten beiwohnen, welche angeblich zur Erinnerung an die Schaffung der deutschen Marine veranstaltet werden sollen. Es ist fraglich, ob diese Mittheilung zutrifft.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird heute (Dienstag) aus Rußland nach Berlin zurückkehren.

Bismarck selbst hat, entgegen einer auf dem Krefelder Katholikentage vom Abg. Dr. Porsch gemachten Behauptung, gelegentlich erklärt, daß Windthorst im Febr. 1890 um die bekannte Unterredung nachgesucht und zwar durch Herrn v. Bleichröder habe anfragen lassen, ob ihn der Fürst empfangen wolle.

Der Werth von Mittheilungen über den Fürsten Bismarck aus den letzten Jahren und Monaten seines Lebens wird, schreibt die „Münch. Allg. Ztg.“, vielfach beeinträchtigt, wenn sozusagen nur die Randbemerkungen des großen Staatsmannes zur Wiedergabe gelangen, das Thema aber, zu dem sie gehören, verschwiegen wird. Wenn z. B. in einem Berliner Blatte Graf Hoensbroech den Professor Schweninger erzählen läßt, noch nicht lange sei es her, da habe bei einem Gespräch über Politik der Altreichskanzler mit beiden Händen nach dem Kopf gegriffen und gerufen: „Könnte ich doch in die Schweinerei einmal hineinfahren und ihnen sagen, wohin das führt“, so bleibt es Jedem überlassen, unter dem „bestimmten politischen Gegenstande“, der nicht näher definirt wird, sich zu denken, was er will. Ist damit irgend etwas gewonnen oder gefördert? Im Gegentheil! Das deutsche Volk hat das Recht zu verlangen, daß die Aeußerungen des Größten unter uns nicht in einer Form wiedergegeben werden, die infolge ihrer Unzulänglichkeit durchaus destruktiv wirken muß.“

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Staatsminister v. Bülow, begab sich Montag Nachmittag zum Immediatvortrag bei dem Kaiser nach Potsdam.

Der Gesetzentwurf betr. die Rechtsverhältnisse der preußischen Kommunalbeamten hat bekanntlich auf allen Seiten, insbesondere auch aus den Kreisen der Betheiligten, lebhafte Beanstandungen gefunden. Nun hat der Frkf. Ztg zufolge der Minister des Innern sich veranlaßt gesehen, diesen ersten Entwurf ganz fallen zu lassen und einen vollständig neuen Gesetzentwurf ausarbeiten zu lassen

Auf dem Verbandstage der landwirthschaftlichen Genossenschaften in Karlsruhe wurden die Verwaltungsgrundsätze der Preußischen Central-Genossenschaftskasse einer sehr scharfen Kritik unterzogen. Auch in der Presse des Bundes der Landwirthe ist die Kasse seit der von ihr vorgenommenen Zinserhöhung dauernden Angriffen ausgesetzt.

Da der bisherige Abgeordnete des 3. Berliner Landtagswahlkreises Prof. Virchow zu denjenigen Stadtverordneten gehörte, die ein für die Lehrer um 200 Mk. niedrigeres Minimalgehalt, als diese wünschten, votirten, traten mehrere Hundert Lehrer in den betr. Wahlverein ein, um die Wiederwahl Virchow's zu vereiteln.

Zum zweiten Mal halten die Zionisten, welche national-jüdische Propaganda und als letztes Ziel die Wiederrichtung eines „Judenstaates“ in Palästina verfolgen, in Basel ihren Kongreß ab. Dr. Max Nordau-Paris erstattete auf demselben Bericht über die Gesammtlage des Judenthums. In der Lage der Juden sei es nicht besser, in vielen Ländern aber schlechter geworden, so in Rußland, Galizien, Rumänien. Aber die vorgeschrittenen Länder des Westens bieten ein ähnliches Bild. In dem Lande der höchsten Bildung, wo die Philosophen die Duldsamkeit predigten, ertöne der Ruf: Tod den Juden. Das Frankreich, das zuerst die Gleichberechtigung der Juden proklamirte, marschire an der Spitze des Antisemitismus.

Ausland.

Amerika. Zwischen Nordamerika und Kanada bestehen bekanntlich Zollstreitigkeiten und es ist eine Zollkonferenz eingesetzt. Wie nun aus Quebeck über London gemeldet wird, glauben gut unterrichtete Politiker nicht, daß die Konferenz einer allgemeinen Gegenseitigkeit zwischen beiden Ländern zustimmen werde, weil die Union dem kanadischen Handel nur unbedeutende Vortheile einräumen will. — Zwischen den mittelamerikanischen Republiken ist jetzt eine Einigung erzielt. Eine in Managua tagende Konvention unterzeichnete die Konstitution der Vereinigten Staaten von Centralamerika, die San Salvador, Honduras und Nicaragua umfaßt. Der Anschluß von Guatemala und Costa-Rica dürfte nur eine Frage der Zeit sein.

Provinzialnachrichten.

— **Culm**, 28. August. Schlechte Geschäfte macht ein Theil der hiesigen Gurkenversandtgeschäfte, die auf Terminlieferung schon lange vor Beginn der Gurkenernte bedeutende Quantitäten Gurken nach auswärts verkauft haben zu mäßigen Preisen in der Hoffnung auf vorzügliche oder doch wenigstens mittlere Erträge. Während in den Vorjahren für das Schock guter Einlegegurken 50—80 Pfg. gezahlt wurden, können die Kaufleute in diesem Jahre kaum zu Preisen von 1,20 Mark für das Schock ihren Bedarf nothdürftig decken, so daß eine bedeutende Steigerung der Preise für saure Gurken vorauszusehen ist. Manche Gurkenbauer hatten auch ihre Erträge zu 60 Pfg pro Schock im Voraus verkauft. Die Versandtgeschäfte sind ihren Lieferanten entgegen gekommen, indem sie eine Mark für das Schock freiwillig zahlen. — Die Massenerkrankungen an Trichinosis geben dem Magistrat Veranlassung, die Gewährung von Prämien an Fleischbeschauer für das Auffinden von Trichinen in Anregung zu bringen. — Wegen unheilbarer Nervenerkrankung des Schlachthausdirektors Harder, der sich in der Irrenanstalt in Schwetz befindet, ist die Pensionirung desselben beantragt. — Das hiesige Schlachthaus soll erweitert werden. Die Arbeiten sind auf 9000 Mark veranschlagt.

— **Graudenz**, 29. August. Der dänische Oberlieutenant Tychsen weilte am Ende vergangener Woche in Graudenz, um die Gräber der hier 1864 gestorbenen dänischen Kriegsgefangenen zu besuchen.

— **Krojanke**, 28. August. Nachdem die Entwässerungsgenossenschaft Smirdowo-Augustowo durch zwangsweise Einbeziehung der Grundstücke der dem Projekt widerstrebenden Kleingrundbesitzer sich gebildet und das Statut der Genossenschaft durch Allerhöchsten Erlaß seine Bestätigung erhalten hat, wird nunmehr noch in dieser Woche mit den Kanalarbeiten begonnen werden. Der Vorstand der Genossenschaft hat in seiner Sitzung die Unternehmer Prochnow u. Haegert-Alt-Lipke bei Landsberg mit der Ausführung der Arbeit beauftragt, welche den Kanal noch bis Ende Dezember d. Js. unter Leitung des Wiesenbauinspektors Bergmann-Danzig fertigstellen werden. Die Kosten des Kanals sind auf 22 000 Mark veranschlagt; jedoch wird die Arbeit von den Unternehmern 20 Prozent unter dem Anschlage ausgeführt. Der Landwirthschaftsminister wie auch die Provinz haben für das Unternehmen Beihülfen von je 3000 Mark bewilligt. Als neues Projekt ist die Regulirung des Kotzumflusses in Aussicht genommen.

— **Konitz**, 29. August. Am 22. Mai begegnete der Arbeiter August Studzinski auf der Landstraße zwischen Tuchel und Blandau dem radfahrenden Schornsteinfegermeister R. aus Tuchel. Er steckte einen eichenen Knüppel zwischen die Speichen des Hinterrades, und als R. hierdurch zu Fall kam, mißhandelte er ihn derart, daß R. mehrere Verletzungen an Kopf, Armen und Fingern erlitt. Als der Gemeindevorsteher M. die Person des St. feststellen wollte, gab dieser sich noch einen falschen Namen, doch wurde er trotzdem ermittelt. Wegen Sachbeschädigung, Körperverletzung, Bedrohung und Führung eines falschen Namens wurde St. von der Strafkammer zu zehn Monaten Gefängniß und einer Woche Haft verurtheilt und wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet.

— **Stuhm**, 26. August. Nach langem Leiden verschied heute Nacht der Jubilarpriester Herr Pfarrer Paul Herholz in Kalwe im 81. Lebensjahr. Er war 55 Jahre Priester.

— **Elbing**, 29. August. Die westpreußische Landwirthschaftskammer hat Herrn Gutsbesitzer Max Wunderlich-Altfelde als Anerkennung für hervorragend gutes Stutenmaterial einen silbernen Ehrenbecher überreichen lassen.

— **Elbing**, 29. August. In Liebemühl sind aus dem Kriegerverein acht Mitglieder ausgeschlossen worden, weil sie bei der Reichstagswahl sozialistisch agitirt und gewählt haben.

— **Neumark**, 28. August. Gestern früh starb in Königsberg in Folge einer Operation am Magenkrebs der technische Lehrer am hiesigen Kgl. Progymnasium Herr Theodor Seidler. Der Verstorbene hat sich um die Sache des Turnwesens, im besonderen als Gründer und langjähriger Leiter des Drewenz-Gauverbandes große Verdienste erworben.

— **Königsberg**, 27. August. Die Preisrichter für die Entwürfe zum Neubau der Gasanstalt haben der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-Gesellschaft eine Prämie von 8000 Mark und dem Ingenieur Pohmer-Leipzig eine solche von 5000 Mk. zuerkannt.

— **Königsberg**, 29. August. Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag für die Provinzen Ost- und Westpreußen wurde am heutigen Sonntage Nachmittags 2 Uhr im Parteilokale, der Phönixhalle, durch den Genossen Krüger-Königsberg mit einer Begrüßungsansprache an die in großer Zahl aus allen Theilen der beiden Provinzen erschienenen Delegirten und Delegirtinnen — vertreten wurden 13 Wahlkreise aus Ostpreußen und 5 aus Westpreußen — eröffnet. Zu Vorsitzenden des Parteitages wurden gewählt: Gutsbesitzer Herbig-Marannenhof und König-Elbing. Zunächst sprach der Reichstagsabgeordnete für Königsberg Rechtsanwalt Haase über die gegenwärtige politische Lage und konnte dabei konstatiren, daß man auf dem Lande zahlreiche Genossen bei der letzten Wahl erlangt habe. Bei thatkräftiger Weiterarbeit werde man bei der nächsten Wahl ein noch günstigeres Resultat erzielen. — Zum zweiten Punkte der Tagesordnung folgten Berichte über die Ergebnisse der Reichstagswahlen in Ost- und Westpreußen. Sämmtliche Referenten sprachen sich ziemlich übereinstimmend dahin aus, daß die sozialdemokratischen Stimmen fast in allen Wahlkreisen gewachsen seien (?); man hätte ein noch viel günstigeres Resultat erzielt, wenn nicht die gegnerischen Parteien geradezu unglaubliche Wahlbeeinflussungen veranlaßt und eine Ausnutzung des wirthschaftlichen Uebergewichts stattgefunden hätte. — Es folgte die Berathung über Organisation und Agitation. Insbesondere wurden empfohlen: sozialdemokratische Familienabende, Anstellung eines polnischen Agitators, Eintheilung der Wahlkreise in besondere Bezirke und Abhaltung von Bezirksversammlungen Zum Schluß der heutigen Sitzung sprach Frau Nawagrotzki über den Aufschwung der hiesigen Frauenbewegung.

— **Memel**, 26. August. Ein neuer Leprafall (Aussatz) ist in Wittauten ermittelt worden. Es handelt sich um die 47jährige Stellmacherfrau Marike Kumschließ aus Wittauten. Die durch den Kreisphysikus Dr. Urbanowski angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß bei der Kranken die ersten Anzeichen des Leidens bereits vor 19 Jahren aufgetreten sind, und daß auch dieser Fall auf eine Uebertragung der Krankheit durch den schon oft genannten Michel Schabries zurückzuführen ist. Für die Isolirung der Kranken ist Sorge getragen worden.

— **Bromberg**, 29. August. General der Infanterie z. D. von Lütcken, in den Jahren 1893 bis 1897 Kommandeur der 4. Division in Bromberg, ist am Donnerstag in Königstein am Taunus im 62. Lebensjahre gestorben. — Wiederum ein Brandunglück mit Menschenverlust. In der Küche des Hauses Prinzenhöhe 20 wurde gestern Morgen zum Theeren des Daches Theer gekocht. Die Theermasse lief über, gerieth in Brand, und Qualm, Rauch und Feuer füllte den Küchenraum. Die Besitzerin des Hauses, Frau Wittwe Elsner, welche sich eben vom Lager erhoben hatte, ging nach der Küche, ohne vielleicht zu ahnen, was dort geschehen, und wie gefährlich ein Betreten dieses Raumes war. Kaum dort angekommen, wurde sie von den giftigen Dämpfen übermannt, sie stürzte zu Boden, und als der herbeieilende Sohn sie hinausgetragen hatte, war die Frau, welche auch mit schweren Brandwunden bedeckt war, bereits eine Leiche. Die um 8¼ Uhr alarmirte Feuerwehr war zwar bald zur Stelle, ihre Thätigkeit konnte sich aber nur auf die Aufräumungsarbeiten beschränken, denn das Feuer war bereits gelöscht. Die verunglückte Frau E. war 68 Jahre alt.

— **Crone a. Br.**, 28. August. Auf Anregung des hiesigen Magistrats fand gestern Nachmittag im Saale des Grabinawäldchens eine Trauerfeier für den Fürsten Bismarck statt, die sehr gut besucht war. Auch die Damen unserer Stadt hatten sich zahlreich eingefunden. — Kaufmann Moritz Friedländer aus Schulitz hat das den Herren Waubke und Plath gehörige Gut in Stronnau mit einem Areal von ungefähr 1000 Morgen für 150 000 Mark zwecks Parzellirung erworben. Aus gleichem Anlaß hat derselbe auch das Grundstück des Besitzers Johann Kucharski in Szuttki, etwa 135 Morgen groß, für 19 500 Mark angekauft.

— **Posen**, 28. August. Die Schularztfrage beschäftigt die hiesige Schuldeputation seit längerer Zeit und wird in den nächsten Tagen in zustimmendem Sinne erledigt werden. Die Posener Volksschulen werden Schulärzte erhalten. Diese Thatsache veranlaßte den Posener Lehrerverein, sich mit der Schularztfrage genauer zu beschäftigen In der Junisitzung des Vereins wurde „die Frage vom pädagogischen Standpunkte behandelt, in der gestrigen Augustsitzung vom ärztlichen Standpunkte. Der Sitzung wohnten auch Lehrerinnen, einige Aerzte und Mitglieder der städtischen Schuldeputation bei. Den einleitenden Vortrag hielt der praktische Arzt Dr. Laschke aus Posen. Referent beleuchtete eingehend die Gebiete, auf die sich die Thätigkeit des Schularztes zu erstrecken habe und betonte namentlich, daß der Schularzt der Verbreitung ansteckender Kinder- und Volkskrankheiten durch die Schule entgegenwirken solle. Ein direktes Eingreifen des Schularztes in den Unterrichtsbetrieb und die unterrichtliche Thätigkeit des Lehrers lehnte Dr. Laschke ausdrücklich ab, wie denn überhaupt seine Forderungen hinsichtlich der Befugnisse des Schularztes sich in mäßigen Grenzen hielten, denen die Lehrer wohl zustimmen konnten. An der Debatte betheiligte sich auch ein Mitglied der Schuldeputation und Sanitätsrath Dr. Pauly. In einer Resolution hält die Versammlung schließlich die Mitwirkung des Arztes zur Lösung schulhygienischer Fragen für wünschenswerth und stellte sich bezüglich der Befugnisse des Schularztes auf den Boden der Wiesbadener Instruktion für die dortigen Schulärzte, welche auch der Kultusminister den Bezirksregierungen zur Einführung in größeren Städten empfohlen hat.

Lokales.

Thorn, 30. August.

[Personalien.] Der Postgehilfe Thomas ist von Podgorz nach Thorn I und der Postgehilfe Krebs von Unislaw nach Podgorz versetzt. — Der Rechtsanwalt Fritz Lehnert in Konitz ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Labiau zugelassen. — Der Gefangenaufseher Schultheiß in Konitz und der Gerichtsdiener Pankratz in Stuhm sind aus dem Justizdienste entlassen. — Der Kaufmann Arthur Kreßmann

---

spar' ich Dir jedes Wort. Aber feierlich spreche ich mich hiermit frei von Eurem Betrug und nehme den kleineren zarteren Knaben, der mein rechter Erstgeborener ist, wieder an seine Stelle. Niemand weiß um Eure Dummheit, als Ihr selber und ich und meine Frau. — So, — und damit legte er die Kinder, die man jetzt schon ganz wohl von einander unterscheiden konnte, abermals um, daß nun der richtige Erbgraf wieder auf seinen Platz kam und dann hat der Herr Graf noch viel zu mir gesprochen und ich heulte dabei wie ein altes Weib, denn er stellte mir vor, daß ich ein gemeiner Schurke geworden sei aus Fürwitz und er wolle nicht dem Herrgott in den Arm fallen, der solle es machen, wie Er es wolle. Und ein Papier schrieb er darüber, unter das mußt ich meinen Namen setzen. — Und Frau von Dorthin ging herum wie ein krankes Huhn, — aber die Frau Gräfin hat es ihr auch vergeben. Es war ja nun Alles wieder, wie es Gott gemacht. Die Amme hat mir später aber erzählt, auch sie hätte eine Schrift mit ihrem Namen unterzeichnen müssen.“

„Die Geschichte, so gut sie auch erdacht ist, kein Mensch mag dem Alten glauben.“

Das war der Eindruck, den die Männer sämmtlich hatten, aber nicht auszusprechen wagten.

Nur Einer that's.

„Du hast einen Meineid für mich geschworen, was macht's Dir, daß Du jetzt einen neuen hinzufügst, Unglücklicher? Was war das mit dem Papier zum Beispiel?“ rief Graf Christoph.

„So hackt mir den Kopf ab, so wolle mich Gott verlassen diesseits und jenseits! Graf Christoph ist der rechte — der rechte Erbe — der rech —“

Das waren des alten Mannes letzte Worte. Er brach zusammen; sie trugen ihn, da sie ihn schon leblos sahen, auf sein Bett, — er lebte noch einige Stunden; — dann hauchte er seinen letzten Seufzer aus, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein.

„Und“ nun? Was wird nun?“ flüsterten Kielmann und Mustus sich zu.

Der Fürst und Graf Christoph hatten diese Stunden ganz allein verlebt —. Auch hier zwischen ihnen fiel die Frage: Was nun?

Der Fürst ließ Mustus rufen.

„Ein Vergleich ist meines Erachtens die einzige Möglichkeit Durchlaucht!“ lautete dessen Antwort.

„Welchen Eindruck hatten Sie von Thalert's Aussagen?“ fragte der Fürst weiter.

„Den der Wahrheit, Durchlaucht. Der Alte hat durch all die Jahre her das Gerede im Volke mit vollem Recht als Märchen bezeichnet, weil er allein wußte, der rechte Erbe stand wieder am rechten Platz. Er hat auch seiner Meinung nach einen Meineid nicht geschworen. Daß er sich stets bewußt war, wie wenig glaubhaft der wahre Hergang in seinem vollen Umfange erscheinen würde, beweist mir sein Zurückhalten mit dem letzten Kapitel, dem Bekenntniß der Frau von Dorthin dem verstorbenen Herrn gegenüber, und dem Eingreifen des Grafen.“

„Demnach halten Sie diese Aussage für wahr?“

„Ja! Durchlaucht. Der Charakter der Frau von Dorthin ist mir theils aus meiner Jugend und der eignen Bekanntschaft mit ihr, theils aus dem, was man sich hier erzählt von der excentrischen Frau, zuletzt auch aus den Prozeßakten bekannt. Ich glaube, ja, ich bin überzeugt, sie beging das Verbrechen aus Liebe zu ihren Wohlthätern, aber sehr bald kam der Gewissenskonflikt ihr zum Bewußtsein, und da wieder hatte sie nicht den Muth der Konsequenz. Gott sei Dank, nicht.“ —

„Wird man gerichtsseitig Thalerts letzter Aussage Glauben schenken?“

„Meines Erachtens nicht, Durchlaucht. Des armen Alten grenzenlose Liebe zu seinem Herrn gereicht unserer Sache zum Verderben.“

„Aber sollte denn nicht irgend ein Mensch noch existiren, der darum wüßte? Mein Gott, die Grafen sind Mitte der Vierziger —.“

„Wir haben nach allen Seiten gesucht — die ganze Dienerschaft ist im Lauf der Jahre zerstreut.“

„Aber die Freunde des Hauses?“ —

„Man hat, so weit die Erinnerung noch möglich war, an sie Alle geschrieben. — In der Bibliothek liegen die Antworten. Nichts darin! Sämmtlich werthlos für den Prozeß.“

„Aber das Papier, wovon Thalert sprach“, fuhr Graf Christoph auf.

„Möglich, daß der selige Herr die Sache niedergeschrieben hat, zur Nachricht, oder hat's nur thun wollen und hernach nicht weiter daran gedacht; gefunden haben wir kein Wort, kein noch so leises Anzeichen.“

„Aber die Gräfin, — diese Frau von Dorthin korrespondirten mit vielen Freunden?“ rief der Fürst.

„Ja — das sollen sie freilich gethan haben. — Aber wer wird solche Briefe —?“

„Aufheben? Warum nicht? Da läge doch vielleicht eine Möglichkeit —!“ meinte der Fürst.

„In der That — man soll die kleinsten Spuren nicht verschmähen!“ stimmte Mustus zu.

Als der Fürst bald darauf aufbrach und des Grafen Hand zum Abschied drückte, fragte er fast zaghaft:

„Und was soll ich Doraline von Ihnen sagen?“

„Der Gräfin Dorstedt? Meinen Dank für die schonende Art, in welcher sie mir das Bekenntniß der Pfarrerin Nehring schrieb, Durchlaucht!“

„Nicht mehr, Christoph? Nichts weiter? Sie würde über ein gutes Wort so glücklich sein!“

„Sie ist Herrenstein's Frau, — ich weiß meine eigene und ihre Ehre zu respektiren, Durchlaucht.“

Einen Moment zuckte es durch des Fürsten Augen und Züge —: „Ich will's ihm sagen, vielleicht tröstet es ihn. —“

Aber er schwieg dennoch. Er fühlte, daß er die Last und Noth dieses Mannes nicht vergrößern durfte. —

Als er vom Hofe geritten war, trat Graf Christoph vor des alten Thalert Todtenlager.

Sie hatten ihn schon gekleidet, gestreckt und aufgebahrt, Frau Lisa brachte bereits Kränze und Frau Netlich streute auf des Greises Gestalt Spätrosen.

Beide Frauen verschwanden lautlos.

Der Graf aber faßte die kalte fleischlose Hand des Todten mit festem Druck:

Du hast's gut gemeint, alter Mann, Deine Treue und Liebe waren ächt. Und in meinem Herzen glaube ich Dir, ich fühle, Dein letztes Wort war die Wahrheit. In bin doch der ächte Erbe und ich will mich meines Rechtes jetzt wehren.“ —

(Fortsetzung folgt.)

in Danzig ist zum Handelsrichter bei der Kammer für Handelssachen des Landgerichts in Danzig ernannt worden. — Dem greisen Liedercomponisten Eduard Hermes in Königsberg ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

÷ [Schulferien.] Die diesjährigen Herbstferien für die Elementarschulen des Kreises Thorn (mit Ausnahme von Podgorz und Mocker) sind auf die Zeit vom 19. September bis 8 Oktober festgesetzt.

*. [Von unseren Pionieren] traf Sonnabend gegen acht Uhr Abends die 2. Kompagnie aus Thorn mit 75 Pontons im Schlepp der Dampfer „Prinz Wilhelm“ und „Drewenz“ in Graudenz ein und legte beim Fährplatz an. Das Kommando, welches aus einem Hauptmann, vier Offizieren, 124 Unteroffizieren und Mannschaften besteht, wird sich bis zum 31. August in Graudenz aufhalten, um während dieser Zeit die Pontons sowie das übrige s. Zt. zu einer Pontonirübung empfangene Brückenmaterial abzugeben.

+ [Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen] Trotzdem seit der Veröffentlichung des Aufrufs zur Begründung der Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen erst wenige Wochen verflossen sind, haben schon mehr als vierzig Verlagsbuchhandlungen ihren Bestand, zumeist ohne jede Einschränkung, dem nationalen Unternehmen zur Verfügung gestellt. Vertreten sind darunter die bedeutendsten Firmen von Berlin, Bielefeld, Braunschweig, Breslau, Dresden, Freiburg, Göttingen, Gotha, Halle, Hamburg, Jena, Leipzig, München, Oldenburg, Posen, Straßburg, Stuttgart, Weimar, Wiesbaden und Würzburg.

= [Bei mehreren Remontedepots] werden demnächst voraussichtlich Oberroßarztstellen neu zu besetzen sein. Qualifizirte Bewerber — Oberroßärzte und Roßärzte, welche die Oberroßarzt-Prüfung bestanden haben — werden aufgefordert, entsprechende Gesuche an die Remontirungs-Abtheilung einzureichen.

H [Ober- und Unterlieutenants?] Auf dem General-Kommando in Danzig ist bis heute von einem Armeebefehl des Kaisers, daß in Zukunft die Rangbezeichnung der Premier- und Sekondelieutenants durch Ober- und Unterlieutenant ersetzt werden soll, nichts bekannt. Man erachtet deshalb auch in Danzig jene von Berlin aus verbreitete Nachricht für nicht zutreffend. — Wir haben schon gestern unsere Zweifel in dieser Angelegenheit ausgesprochen.

∠ [Wahlrecht der Gendarmen.] Der Landrath des Kreises Königsberg, Geh. Regierungsrath Frhr. v. Hüllessem, hatte Veranlassung genommen, bei dem Minister des Innern über die Frage, ob Gendarmen in die Reichstagswählerlisten aufzunehmen sind oder nicht, Entscheidung herbeizuführen. Der Minister hat nun dahin entschieden, daß der Ausschluß der Gendarmen von der Aufnahme in die Reichstagswählerlisten zu Unrecht erfolgt ist, weil die Gendarmerie-Mannschaften nicht zu den Militärpersonen des aktiven Heeres gehören.

|| [Die Witterung im September.] Nach Rudolf Falb's Wettervorhersagungen sollen vom 1. bis 4. September viele Gewitter eintreten, der Regen soll jedoch nicht sehr bedeutend sein. Vom 5. bis 9 verschwinden die Gewitter, die Regen nehmen jedoch zu und erreichen namentlich um den 7. und 8. erhebliche Stärke und Ausdehnung. Vom 10. bis 20. hört der Regen auf und es wird sehr trocken. Selbst um den 16., einen kritischen Termin 2. Ordnung, ist nur eine schwache Zunahme der Niederschläge zu erwarten. Das Wetter bleibt andauernd kühl. In den Tagen vom 21. bis 30. September tritt ein auffallender Umschwung im Wetter ein. Bei für diese Jahreszeit auffallend häufigen Gewittern nehmen die Niederschläge zum Theil als Landregen zu. Um den 27. September erreichen die Niederschläge ihren höchsten Grad. Der 30. September ist ein kritischer Termin 1. Ordnung. Es wird aber wahrscheinlich eine Verfrühung der mit diesem verbundenen Erscheinungen stattfinden, so daß am kritischen Tage selbst, in Folge der bereits erfolgten Ausscheidung des Wasserdampfes aus der Atmosphäre, wieder schönes Wetter herrschen wird.

≠ [Zur Vorsicht bei Zahlungen an kaufmännische Angestellte,] selbst wenn dieselben sich scheinbar legitimiren können, mahnt der Verlust, den eine Anzahl Berliner Zigarrenfabriken durch allzu große Vertrauensseligkeit erlitten. Der Buchhalter Pauly der Cigarrenfabrik Muth und Beyer in Schwetzingen-Bruchsal hatte die Vollmacht der Firma, die er vertrat, gefälscht, Gelder einkassirt und sich nach London geflüchtet. Die Firma hat die betreffenden Geschäftsleute wegen nochmaliger Zahlung verklagt und diese sind auch sammt und sonders verurtheilt worden, da das Gericht erklärte, es sei deren Pflicht gewesen sich durch genaue Prüfung der Unterschrift oder schriftliche bezw telephonische Anfrage Gewißheit über die Richtigkeit der Unterschrift zu verschaffen.

* [Postpackete nach Rußland.] Mit dem 1. August d. J. ist nunmehr auch Rußland in die Reihe derjenigen Staaten eingetreten, die Postpackete bis zu 5 Kilogr. zu einem billigen Einheitspreise, und zwar zu 1,40 Mk. absenden und empfangen. Bei dem regen Verkehr, der zwischen dem großen russischen Reiche und Deutschland herrscht, ist der ganze deutsche Handelsstand der deutschen Postverwaltung für diese Erleichterung zu Dank verpflichtet. Es wäre nur noch zu wünschen, daß die russische Postverwaltung auf die complicirte und zeitraubende Verpackung (in Leinwand einnähen und Versiegeln der Nähte) verzichtet und nur die allgemein übliche Art, die selbst überseeische Staaten bereits anerkannt haben, beanspruchen möchte.

+ [Geschworene.] Zu der am 26. September unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsraths Wollschläger beginnenden vierten diesjährigen Sitzungsperiode sind folgende Herren als Geschworene ausgeloost worden: Gutsbesitzer Friedrich Kampmann-Jacobkowo, Rentier Paul Hartmann-Thorn, Gymnasialoberlehrer Dr. Arno Heyne-Thorn, Kaufmann Konrat Adolph-Thorn, Kaufmann Richard Tarrey-Thorn, Proviantamts-Direktor Ferdinand Schulz-Thorn (vor einiger Zeit nach Mainz versetzt), Professor Dr. Josua Horowitz-Thorn, Mittelschullehrer Gustav Gruhnwald-Thorn, Gutsverwalter Josef Rochon-Golkowko, Gutsbesitzer Gustav Weinschenk-Rosenberg, Gutsbesitzer Hermann Wegner-Ostaszewo, Gutsbesitzer Theophil Möller-Pluskowenz, Oberamtmann Heinrich Krech-Althausen, Rittergutsbesitzer Paul Kilbach-Rakowitz, Rittergutsbesitzer Appollinari von Dzialowski aus Mirakowo, Generalagent Julius Goldschmidt-Thorn, Gutsbesitzer Adolf Hartmann-Buczek, Zuckerfabrikdirektor Max Schmitz-Neu-Schönsee, Professor Albert Voigt-Thorn, Gutsbesitzer Fritz Mathoes-Guttowo, Maurermeister Bernhard Ulmer-Culmsee, Rittergutsbesitzer Josef v. Mieczkowski-Ciborz, Gutsbesitzer Wilhelm Klug-Ernstrode, Besitzer Friedrich Krüger-Alt-Thorn, Rittergutsbesitzer Oskar Steinbart-Pr.-Lanke, Gutsbesitzer Georg Tiedemann-Kielbasin, Oberkontroleur Reimann-Strasburg, Kaufmann Bernhard Aronsohn-Lautenburg, Spediteur Gottlieb Riefflin-Thorn, Fleischermeister Ernst Hillenberg-Culm.

* [Nach Ciechoczynek.] Der Porsch'sche Dampfer „Emma“ hat die Absicht, da sich noch viele Personen für eine Fahrt nach dem russischen Salinenbadeort Ciechoczynek interessiren, am kommenden Sonntag noch eine Fahrt dorthin zu machen, wenn sich entsprechende Theilnahme dafür zeigt.

q [Konfiskation.] Ein Marktpolizeibeamter hat heute Vormittag auf dem neustädtischen Markt einem auswärtigen Fleischer Waage und Gewichte konfiszirt, weil derselbe, außer Unrichtigkeit der Waage, außerdem noch zwischen die Unterlage der Waagschale ein Stück Speck gelegt hatte, um die Käufer zu betrügen. Jedenfalls dürfte diesen ingenieusen Geschäftsmann eine empfindliche Strafe treffen.

[Polizeibericht vom 30. August.] Gefunden: Eine weißmetallene Uhrkette am Altstädtischen Markt; ein Kinderjaquet im Thalgarten, abzuholen daselbst. — Verhaftet: Sechs Personen.

M [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 0,18 Meter über Null, Wassertemperatur 16 Grad R. Eingetroffen ist der Dampfer „Robert“ aus Warschau, abgefahren der Dampfer „Bromberg“ mit seiner Bromberger Ladung, Mehl, rektifizirtem Spiritus und Branntwein für die Weichselstädte. Angelangt sind drei unbeladene Kähne aus Brahnau, ein Kahn mit Artilleriegeschossen aus Spandau, zwei Kähne mit Steinen, ein Kahn mit Kleie, ein Kahn mit Waldfaschinen aus Polen. Eingegangen sind 9 Traften Rundkiefern, Mauerlatten und kieferne Schwellen, abgeschwommen 7 Traften nach Brahnau bezw. Danzig.

? Gurske, 29. August. Der Landwehr-Verein der Thorner Stadtniederung hielt seine Sommer-Hauptversammlung im Saale des Kameraden Huhse in Roßgarten ab. Zu derselben waren nur 32 Mitglieder erschienen. Nach dem üblichen Kaiserhoch hielt Kamerad Uthke einen Vortrag über das Leben und die Thaten des verstorbenen Altreichskanzlers Fürsten Bismarck. Redner wies besonders darauf hin, wie es dem Altreichskanzler gelungen sei, die ihm gestellten schweren Aufgaben zu lösen, nämlich: Aus den vielen mit einander hadernden Staaten ein Reich zu errichten und das deutsche Nationalgefühl an Stelle partikularistischer Gesinnungen zu schaffen. Seine Schöpfung, das deutsche Reich steht fest und seine Grundlagen sind unzerbrechlich. In allem, was wir zur Hebung der Macht Deutschlands nach außen und innen thun, folgen wir den Anregungen, die Bismarck uns gegeben. Zur Ehrung des theuren Todten erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen und sangen das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles.“ — Im Anschluß hieran gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Kameraden Grunwald aus Gurske und ehrte die Versammlung das Andenken desselben ebenfalls durch Erheben von den Plätzen. — Von den Gegenständen der Tagesordnung kamen zur Erledigung: 1. Fahnenangelegenheiten, 2. Aenderung des § 20 der Vereinssatzungen; daß auch etwaige Aenderungen der Satzungen der Orts-Polizeibehörde zur Genehmigung zu unterbreiten sind. 3. Ueber die Feier des Sedanfestes wurde beschlossen, daß dasselbe am 3. September cr. beim Kameraden Gohle zu Scharnau in üblicher Weise begangen werde. 4. Nach Erledigung mehrerer kleinen Vereins-Angelegenheiten, wurden die Delegirten zum Bezirkstage ernannt, die Vereinsbeiträge eingezogen und einige neue Gesänge geübt.

— Podgorz, 29. August. Heute Vormittags entgleisten auf dem Rangierbahnhofe gegenüber Podgorz fünf mit Kohlen beladene Wagen und ein verdeckter Güterwagen während des Rangierens. Wie der „P. A.“ hört, soll die Entgleisung dadurch passirt sein, daß eine Weiche nicht rechtzeitig richtig gestellt werden konnte.

— Culmsee, 29. August. Am vergangenen Sonnabend fiel der Knabe Szczepanski in Bildschön von einem Wagen derartig herunter, daß er sofort verstarb. — Gestern Nachmittag hielt die Schmiede-, Schlosser-, Klempner- und Uhrmacher-Innung im Lokale des Herrn Nerlich abermals eine Generalversammlung ab, um die Innungssatzungen nach dem neuen Handwerkergesetz endgiltig zu beschließen. Die Innung entschloß sich nun auch für die freie Innung. — Die ehemaligen Schüler des im vorigen Jahre gestorbenen Kantors Quast, welcher länger als vier Jahrzehnte an der hiesigen Stadtschule gewirkt hat, beabsichtigen, das Andenken ihres früheren Lehrers durch Errichtung eines Grabdenkmals auf dem evangelischen Kirchhof zu ehren. — Am Sonnabend ist der älteste Bewohner unserer Stadt, der Ortsarme Jaguszewski im Alter von 97 Jahren gestorben. Der Verstorbene hat von den ihm verabreichten Almosen noch eine Ersparniß gemacht, von der er 120 Mark zu seinem Begräbniß hinterlegt hat. — In der letzten Stadtverordnetensitzung gedachte der Vorsteher Herr Zimmermeister Welde in warmen Worten des dahingeschiedenen Fürsten Bismarck. Die Versammlung genehmigte die Ablösung der auf hiesigen Grundstücken eingetragenen Renten rc. durch die königliche Spezialkommission in Bromberg und die Pflasterung eines Theiles der nach Wittkowo führenden Landstraße unter Bewilligung der dazu erforderlichen Mittel bis zur Höhe von 4000 Mark aus den Ueberschüssen des Jahres 1897/98. Mit der definitiven Anstellung des Militäranwärters Mrongowius als Stadtsekretär und des Militär-Invaliden Großmann als Schuldiener erklärte sich die Versammlung einverstanden. Sodann wurde beschlossen, daß der nach Glauchau führende Weg bei Verlegung des Schienengeleises des hiesigen Bohnhofes als öffentlicher Weg beibehalten wird.

Vermischtes.

Von 20 Landleuten aus Corlatino in Apulien, die sich des schlechten Wetters wegen in ein Landhaus geflüchtet hatten, wurden 18 von einem einstürzenden Gewölbe erschlagen.

Zwei Offizierburschen des 159. Regiments übten in Osnabrück in ihrem Logis Gewehrgriffe. Da entlud sich plötzlich das Gewehr des einen, und der Schuß traf den anderen, der todt zu Boden stürzte. Der Thäter, der leichtsinnigerweise das Gewehr geladen hatte, wurde abgeführt.

Durch eine Pulverexplosion ist die Schmiedewerkstätte nebst dem Ringofen der Kalkbrennerei von Strehle in Bad Reichenhall in die Luft geflogen. Ein Mann ist todt, einer wurde schwer verwundet.

Wieder wird ein Unglück aus den Bergen gemeldet: Am Sonnabend verunglückte der Engländer Dr. Hopkinson sowie sein Sohn und zwei Töchter beim Aufstieg zu den Dents de Veisivi (Evolene-Thal), den sie ohne Führer unternommen hatten, und stürzten in den Abgrund. Die Gerichtsbehörden sind nach der Unglücksstelle abgegangen.

Eugens Frühstück Folgenden Scherz leistet sich die „Dtsche. Tgsztg.“ Zu den begeistertsten Surrogatschwärmern gehört Herr Eugen Richter. Wir möchten ihm, damit er am eigenen Leibe die Wohlthat der Surrogate empfinde, folgenden Tagesspeisezettel empfehlen: 1. Frühstück: Mohrenkaffee, Brödchen aus amerikanischem Weizenmehl mit Margarine oder Kunsthonig gestrichen, galizische Eier, die auf dem Schlesischen Bahnhof genügend gelagert haben. — 2. Frühstück: Schwerspatbrod mit Margarine oder Kuba-Schmalz gestrichen, mit amerikanischer Trichinenwurst belegt. Mittagessen: Gefrorener russischer Fisch, dänisches Tuberkelfleisch, russische Choleragans. Getränk: Kunstwein und Anilin-Portwein. — Abendessen; Margarinebrödchen mit amerikanischem Schinken und Oeltalgkäse. Getränk: Sacharinbier. — Dabei möchte einem allerdings der Appetit vergehen!

Der „Bandwurm-Doktor“ Richard Mohrmann, 54 Jahre alt, stand am Freitag wieder einmal vor Gericht; diesmal vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. Mohrmann ist von Hause aus Uhrmacher. Er hat aber seine Kuren „nach ererbten Rezepten“ schon vor einem Vierteljahrhundert begonnen und seitdem nicht nur eine Art Weltruf, sondern auch eine Reihe von Vorstrafen wegen Betruges und fahrlässiger Körperverletzung eingeheimst, außer hohen Geldstrafen insgesammt fast anderthalb Jahre Gefängniß. Steckbrieflich verfolgt, gelang es ihm, 1894 nach Amerika durchzugehen. Im vorigen Sommer kehrte er zurück und wurde in Berlin festgenommen. Er erklärt, daß er sein Gewerbe nicht aus Gewinnsucht, sondern lediglich aus Interesse für die leidende Menschheit betrieben habe. In welchem Umfange, davon zeugt die Menge seiner Filialen, die sich auf ein Viertelhundert beziffern. Diese Filialen in Berlin, Köln, Hamburg, Stettin, Magdeburg, Frankfurt waren Direktoren unterstellt, die nicht Mediziner von Fach, sondern Kaufleute, Uhrmacher waren. Der Vorstand der Frankfurter Filiale, der 44jährige Kaufmann Eug. Em. Ernst Wollenberg, saß wegen Beihülfe auf der Anklagebank. Den Reigen eröffnete ein psychiatrisches Gutachten, wonach M. zwar eine eigenartig beanlagte Natur sei, aber keine Spur von wirklicher Geistesstörung zeige. Er sei nicht durchaus normal, aber auch nicht unzurechnungsfähig. Inzwischen wurde, wie die Zeugenvernehmung beginnen soll, der Angeklagte von einem Unwohlsein befallen, das sich später als ein Schlaganfall erwies. Er mußte in das Krankenhaus gebracht werden und die Verhandlung vertagt werden.

Neueste Nachrichten.

Oldenburg, 29. August. In dem Städtchen Friesoythe sind elf Wohnhäuser und 2 Scheunen durch eine Feuersbrunst vernichtet worden; 90 Menschen sind obdachlos.

Turin, 30. August. Im hiesigen Hauptbahnhof (Portanuova) stieß bei der Einfahrt ein von Aosta kommender Zug heftig gegen den Prellbock. Der Zugführer und 16 Passagiere erlitten Verletzungen.

Simla, 29. August. In der Präsidentschaft Bombay sind in der letzten Woche über 2300 Todesfälle an der Pest vorgekommen darunter 156 in der Stadt Bombay selbst.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 30. August um 7 Uhr Morgens: + 0,20 Meter. Lufttemperatur: + 12 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: S. W.

Wetteransichten für das nördliche Deutschland:

Mittwoch, den 31. August: Wolkig mit Sonnenschein, warm, schwül Gewitterregen.

Sonnen-Aufgang 5 Uhr 20 Min., Untergang 7 Uhr 0 Min.
Mond-Aufg. 6 Uhr 15 Min. Nachm., Unterg. 3 Uhr 43 Min. Vorm.

Donnerstag, den 1. September: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur. Starke Winde. Vielfach Gewitterregen.

Thorner Marktbericht

von Dienstag, den 30. August.

Ware	Preis	Ware	Preis
Stroh (Richt-) pro Ctr.	2,20—0,—	Eier, das Schock . .	2,20—2,30
Heu pro Centner . .	1,80—2,—	Wels pro Pfund . . .	0,40—0,50
Kartoffeln „ . .	1,30—1,60	Kaulbarsche „ . . .	0,25—0,—
Rothkohl 1 Kopf . .	0,15—0,20	Bressen „ . . .	0,25—0,30
Wirsingkohl „ . .	0,15—0,20	Schleie „ . . .	0,40—0,50
Blumenkohl „ . .	0,10—0,50	Aal „ . . .	0,75—0,90
Weißkohl pro 3 Köpfe .	0,15—0,20	Hechte „ . . .	0,35—0,40
Kohlrabi pro Mandel	0,15—0,25	Karauschen „ . . .	0,30—0,35
Bohnen, grüne pr. 1 Pfd.	0,05—0,06	Barsche „ . . .	0,30—0,40
Salat pro 10 Köpfe . .	0,10—0,—	Zander „ . . .	0,50—0,60
Schoten pro 3 Pfund .	0,20—0,25	Karpfen „ . . .	0,00—0,00
Mohrrüben 3 Bund . .	0,10—0,—	Barbinen „ . . .	0,30—0,40
Radieschen 6 Bunde .	0,10—0,15	Stör „ . . .	0,——0,—
Rüben (rothe) p. 4 Pfd.	0,10—0,15	Weißfische „ . . .	0,15—0,25
Gurken pro Mandel .	0,20—0,60	Krebse pro Schock . .	1,20—5,—
Aepfel, pro Pfund . .	0,10—0,20	Puten, das Stück . .	4,——6,—
Birnen 1 Pfund . .	0,20—0,30	Gänse, das Stück . .	3,——5,—
Pflaumen pro Pfund .	0,10—0,20	Enten, das Paar . .	1,80—2,50
Rehfüßchen 3 Teller	0,15—0,—	Alte Hühner, das Stück	1,10—1,50
Butter pro Pfund . .	0,85—1,20	Junge Hühner, das Paar	1,10—1,50

Tauben, das Paar . . 0,50—0,70 Mk.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	30. 8.	29. 8.		30. 8.	29. 8.
Tendenz der Fondsb.	fest	fest	Pos. Pfandb. $3^1/_2$%	99,90	100,—
Ruß. Banknoten.	216 60	216,70	„ „ 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	216,20	216,15	Poln. Pfdbr. $4^1/_2$%	—,—	101,—
Oesterreich. Bankn.	170,05	170,05	Türk. 1% Anleihe C	27,30	27,30
Preuß. Consols 3 pr	95,50	95,40	Ital. Rente 4%	92,90	93,20
Preuß. Consols $3^1/_2$ pr.	02,20	102,40	Rum. R. v. 1894 4%	93,80	93 80
Prß Consols $3^1/_2$% abg	102,20	102,30	Disc. Comm. Antheile	202 30	202,90
Dtsch. Reichsanl. 3%	94,70	94 80	Harp. Bergw.-Act.	179,20	179,40
Dtsch. Reichsanl $3^1/_2$%	102,30	102,40	Thor. Stadtanl. $3^1/_2$%	98 70	98 75
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	90 90	91,20	Weizen: loco in		
„ „ $3^1/_2$% „	99,80	99,90	New-York	75,—	—,—
			Spiritus 70er loco.	53 50	53,50

Wechsel-Discont 4% Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5%, Londoner Diskont um $2^1/_2$% erhöht. Privat-Diskont $3^1/_4$%.

Heilmittel gegen Insektenstiche.

Von Dr. Otto Gotthilf.

Zur Zeit des Hochsommers, wo das Leben und die Zahl der Insekten den Höhepunkt erreicht, wird man von den mit Giftstachel bewaffneten Arten derselben oft so belästigt und gequält, daß empfindsame Personen „ganz außer sich gerathen.“ Am gefürchtetsten sind die Bienen, Hummeln, Wespen, Hornissen, Schnacken, Stechfliegen, bei denen jedoch nur die Weibchen und Geschlechtslosen einen Giftapparat besitzen. Infolge der eigenthümlichen Richtung der am Stachelende befindlichen Sägezähne lassen einzelne Insekten, zumal die Bienen, den Stachel in der Wunde zurück, während die meisten, auch Wespen und Hornissen, ihn unversehrt wieder zurückziehen. Bei Bienenstichen muß man daher zunächst den Stachel entfernen und das daran haftende Giftbläschen vorsichtig beseitigen, um nicht durch Druck auf dasselbe den ganzen Inhalt in die Wunde ergießen zu lassen. In der Regel erzeugen Insektenstiche nur eine örtliche brennende Hautanschwellung. Bei ganz besonders empfindsamen Personen kann allerdings auch Ohnmacht, Schüttelfrost und Fieber eintreten. Gefährlich werden Stiche in die Zunge, den Schlund, oder auch am Halse in die Kehlkopfgegend, wo hochgradige Schwellung zur Erstickung führen kann. Bei derartigen Stichen, welche man sich beim Schlafen im Freien mit offenem Munde zuziehen kann, wende man schleunigst ammoniakhaltiges Gurgelwasser an. Gefährliche Wespenstiche kann man sich auch zuziehen durch unvorsichtiges Beißen in Aepfel oder Birnen, die ein Loch haben, in dem nicht selten eine fressende Wespe verborgen ist.

Die Zahl der Mittel, welche gegen Schmerzen und Geschwulst der äußeren Insektenstiche jeder Art empfohlen und angewendet werden, ist Legion, von dem einfachen Bedecken mit feuchter Erde bis zu den wohlriechendsten Mixturen in den feinsten Flacons. Aber gerade die große Zahl dieser sogenannten Heilmittel und das alljährliche Auftauchen neuer beweist am besten, daß wohl keines den Anforderungen ganz entspricht. Ich habe viele derselben ohne Erfolg probirt. Jetzt endlich scheine ich ein nie versagendes Heilmittel in Flügges Myrrhen-Creme gefunden zu haben. Die Grundsubstanz desselben, die Myrrhe, wurde schon von den Aerzten des Alterthums als ausgezeichnetes Mittel bei Verwundungen gerühmt, und wird jetzt wieder von den bedeutendsten Aerzten des In- und Auslandes wegen der so wirksamen Heilkraft angewendet, nachdem es dem Apotheker A. Flügge in Frankfurt a. M. gelungen ist, aus dem rohen Myrrhenharze alle wirksamen Bestandtheile zu gewinnen. Wie bei größeren Entzündungen und Wunden hat sich Myrrhen-Creme nun auch bei allen Insektenstichen nach meinen Versuchen stets vorzüglich bewährt. Der Schmerz läßt bald nach, Geschwulst und Spannung schwinden schnell. Natürlich stellt sich die Wirkung um so prompter ein, je kürzere Zeit nach dem Stich die Einreibung erfolgt. Daher ist es rathsam, auf Fuß- und Radtouren, im Garten und im Walde, daheim und auf Reisen stets eine jener kleinen Tuben mit Myrrhen-Creme (zu 50 Pfg.) bei sich zu haben.

Die glückliche Geburt eines munteren Mädchens zeigen hocherfreut an

Thorn, 30. August 1898

Wilhelm Kerber
und Frau **Louise** geb. **Becker**.

Bekanntmachung.

Auf dem der Stadt Thorn gehörigen Gute Weißhof stehen **ca. 8 Tonnen sehr guter Gerste,** sowie **ca. 250 Ctr. Frühkartoffeln** zum Verkauf.

Kauflustige werden ersucht, verschlossene Angebote auf das ganze Quantum oder auf Posten von nicht unter 20 Ctr. mit der Versicherung, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft bis

Donnerstag, 1. September cr.,
Vormittags 9 Uhr

bei uns einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung und Feststellung derselben im Oberförsterdienstzimmer des Rathhauses in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfindet.

Die Verkaufsbedingungen können im Bureau I eingesehen bezw. von demselben gegen 30 Pf. Schreibgebühr bezogen werden.

Der Hilfsförster **Grossmann** zu Weißhof wird auf Wunsch Proben verabfolgen.

Thorn, den 29. August 1898. 3483

Der Magistrat.

Bekanntmachung
betr. die Abgeordnetenwahlen.

Mit der Aufstellung der Urwählerlisten für die Wahlmännerwahlen zur Vornahme der Neuwahlen für das Haus der Abgeordneten soll sofort begonnen werden. Zu diesem Zwecke wird durch städtische Beamte (Vollziehungsbeamte und Polizeisergeanten) die Aufnahme der Wahlberechtigten von Haus zu Haus erfolgen und ersuchen wir die Stadtbewohner ergebenst, Ihrerseits durch bereitwilliges Entgegenkommen die mit der Aufnahme beauftragten Beamten zu unterstützen, damit sämmtliche Wähler mit richtigen Namen in die Liste zur Aufnahme gelangen.

Thorn, den 29. Juli 1898. 2969

Der Magistrat.

Wasserleitung.

In der Zeit **vom 25. August bis ca. 15. September d. Js.** wird das eiserne **Reservoir des Hochbehälters** auf dem städtischen Wasserwerk gereinigt und gestrichen werden.

Während dieser Zeit wird **Hochdruck-Wasser** nur an folgenden Tagesstunden abgegeben:

6—8 Uhr Morgens,
12—1 „ Mittags,
6—7 „ Abends.

Während der übrigen Zeit wird die Stadt nur mit **Niederdruck-Wasser,** welches aus den Brunnen direct in das Stadtrohrnetz läuft, versorgt werden. — Dasselbe steigt jedoch in den in mittlerer Höhe liegenden Stadttheilen bis in die zweiten Stockwerke der Häuser.

Bei Feuersgefahr können die in Bereitschaft gehaltenen Maschinenpumpen sofort Hochdruck geben. 3411

Thorn, den 23. August 1898.

Der Magistrat.

Polizeil. Bekanntmachung.

Nachstehende

Polizei-Verordnung:

„Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 79 des Gesetzes über die Organisation der allgemeinen Landes-Verwaltung wird hierdurch nach Berathung mit dem Gemeinde-Vorstande hierselbst für den Polizeibezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

§ 1. Fuhrwerke und Reiter dürfen die Festungsthore und Brücken nur im Schritt passiren und hierbei da, wo zwei Durchfahrten vorhanden sind, nur die ihnen zur rechten Hand liegende Durchfahrt benutzen.

§ 2. Das unbefugte Fahren und Reiten auf den öffentlichen Promenaden und Fußwegen des Polizeibezirks Thorn ist verboten.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Thorn, den 29. Februar 1884.

Die Polizei-Verwaltung.“

bringen wir hierdurch mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß, daß die vorstehende Polizei-Verordnung **auch für den Verkehr mit Kinderwagen** Geltung hat.

Die Königliche Kommandantur hat das Fahren von Kinderwagen, sobald sich Kinder darin befinden, für die Bürgersteige 2c. der Festungsthore mit der Beschränkung erlaubt, daß dieselben stets rechts zu fahren haben.

Auch diesseits wird das Fahren von Kinderwagen, — in denen sich Kinder befinden — auf den Promenadenwegen, Bürgersteigen und Trottoirs der Stadt und Vorstädte mit der Bedingung gestattet, daß die Kinderwagen nicht nebeneinander fahren dürfen und stets rechts ausweichen müssen, um Belästigungen der Fußgänger möglichst zu vermeiden.

Die Brotherrschaften werden ersucht, das Dienstpersonal nach vorstehendem zu belehren. 3429

Thorn, den 2 . August 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Koks

wird von unserer Gasanstalt im Monat September zu nachstehenden Preisen abgegeben:

80 Pf. für 1 Ctr. groben,
90 „ „ 1 „ feinen,

um dadurch Veranlassung zu bieten, den Winterbedarf zu decken.

Vom 1. Oktober d. Js. ab tritt der höhere Preis mit 90 Pf durchweg wieder ein.

Für die Anfuhr wird innerhalb der Stadt 10 Pf., nach den Vorstädten 15 Pf. für den Ctr. berechnet. 3480

Der Magistrat.

TRADE MARK.
ORA ET LABORA



für Säuglinge, Kinder jed. Alters, Kranke, Genesende, Magenleidende
Preis pro Glasflasche 1,50 und **2,50 Mark**

Mellin's Nahrung macht Kuhmilch leicht verdaulich, **enthält kein Mehl!**
Mellin's Nahrung wird von den zartesten Organen sofort absorbirt.
Mellin's Nahrung erzeugt Blut, Fleisch, Nerven und Knochen.
Mellin's Nahrung ist **ausgiebiger** und bekömmlicher als mehlhaltige Nährmittel.
Mellin's Nahrung nach Vorschrift angewendet, **bester Ersatz für Muttermilch.**
Mellin's Nahrung ist die beste für Magenkranke.

Zu haben in **Apotheken, Drogerien** oder **direct** durch das

General-Depôt: J. C. F. Neumann & Sohn, **Berlin W., Taubenstr. 51/52.**

Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

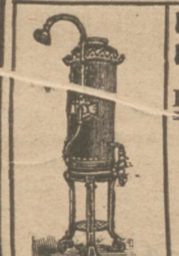
Niederlagen in Thorn bei **Hugo Claass** und **Anders & Co.** (2737)

Niederlage
der
Waldschlößchen-Brauerei A. G.
Allenstein.
Thorn, Altstädtischer Markt 12

empfiehlt ihre gut abgelagerten **hellen und dunklen Biere** in Gebinden und Flaschen

50 Flaschen	hell 4,20 Rmk.,	dunkel	5,00 Rmk.
25 „	„ 2,10 „	„	2,50 „
12 „	„ 1,00 „	„	1,20 „

frei ins Haus.



Aachener Badeofen
D. R.-P. *Ueber 50000 Oefen im Gebrauch.*

In 5 Minuten ein warmes Bad! ⭑ **Original**

D. R.-P.
Mit neuem Muschelreflector.

Houben's Gasöfen

J. G. Houben Sohn Carl Aachen.

Prospekte gratis.
Wiederverkäufer an fast allen Plätzen.
Vertreter: **Robert Tilk.**







F. F. Resag's
Deutscher Kern Cichorien

aus garantirt reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffé - Surrogate.

Unerhört!
120 Stück für 3 Mark!

Eine prachtvoll vergoldete Uhr, dreij. Garantie, mit eleg. Goldinkette, sehr täusch., 1 hochf. farbige Kravatte mit Simili-Brill.-Nadel, 1 eleg Lederbörse, 1 ff. geb Notizb., 1 hocheleg. Zigarrenspitze, 1 Garnitur ff. Doublégold-Manschetten- u. Hemdknöpfe, 1 ff. Kravattenh., 1 ff. Taschenschreibzeug, 1 ff. Taschen-Toilettesp. m. 1 sch. Kamm u. noch 100 Stück Diversi, alles was im Hause gebraucht wird. Die reiz. über 100 St. m. Uhr, d. a. d. Geldw. ist, p. Postnachn. f. n. 3 Mk. n. kurze Zeit zu haben von dem **(Versandhaus) Ebers Sohn,** Krakau Postsch. 56IV. Nichtpassendes Geld retour.

Feinst. Brl. Bratenschmalz
38 Mk. per Ctr.,
besten geräucherten Speck
46 Mk. per Ctr.,
gebrannte Kaffee's

vorzüglich im Geschmack, von 80 Pfg. per Pfund an, empfiehlt

F. W. Klingebeil,
Frankfurt a. O.

Den billigsten
(18 Pfennig das Liter)
und gesundesten

Wein bereitet man sich selbst nur mit meinem aus den best. Trauben hergestellten **Natur - Trauben-Extrakt.** Die Bereitung dieses Weines, der an Güte demjenigen von 50 Pfg. gleichkommt und überall belobt wird, geschieht auf die denkbar einfachste Weise. 1/1 Flasche f. 50 Ltr. Wein 5,50 Mk., 1/2 Flasche 3,30 Mk. fr. ins Haus mit Gebrauchsanweisung. Prospekt und Dankschreiben gratis.

E. Heyler in **Ingweiler**
Nr. 29 (Elsaß).

Viel Geld zu verdienen!

5 Flaschen Selter nur 1 Pfg.
1 Flasche Limonade 2½—3 „

wenn sie sich den patentirten Mineralwasser-Apparat anschaffen. Bitte Prospekt zu verl.

Herm. Naujock, Darkehmen.

Meine namentlich in Beamtenkreisen wegen ihrer Billigkeit und Preiswürdigkeit so sehr beliebt gewordenen

Kaffees

erlaube mir zu offeriren:

- 9½ Pfd. Campinas-Kaffee roh 7.— Mk., gebrannt 8.— Mk.
- 9½ Pfd. Campinas-Kaffee roh 7.50 Mk., gebrannt 8.50 Mk.
- 9½ Pfd. Bourbon-Campinas roh 7.75 Mk., gebrannt 9.— Mk.
- 9½ Pfd. fein grün Campinas roh 8.— Mk., gebrannt 9.75 Mk.
- 9½ Pfd. ff. Bourbon roh 8.50 Mk., gebrannt 10 75 Mk.
- 9½ Pfd. fein prima Campinas roh 8.75 Mk., gebrannt 11.— Mk.
- 9½ Pfd. fein gelb Bourbon roh 9.— Mk., gebrannt 11.25 Mk.
- 9½ Pfd. sehr fein Bourbon roh 9.50 Mk., gebrannt 12.— Mk.

Versandt gegen vorherige Kasse oder Nachnahme **franco** Haus.

Emil Sonnenburg,
1735 **Coepenick-Berlin.**

Für herrschaftliche Hausfrauen

Mütter, Töchter, Dienstmädchen 2c. gleich wichtig, sind unter billigen und höchst nützlichen Volksschriften, welche gegen Einsendung des Preises in Briefmarken oder gegen Postnachnahme vom Verlag des Fröbel-Oberlin-Vereins zu Berlin, Wilhelmstr. 10 zu beziehen sind:

1. Katechismus für bessere Hausmädchen . . . . Preis 65 Pf.
2. Katechismus f. Kindermädchen . . . . . „ 40 „
3. Katechismus d. Kochkunst „ 60 „
4. Anstandskatechismus . „ 50 „
5. Katechismus für Landmägde . . . . . . „ 30 „

Frau ErnaGrauenhorst, Vorsteherin,
Berlin W., Wilhelmstr. 10.

Freitag, d. 2. September cr.,
7 Uhr:
Instr. = ☐ in I.

Zur Mitnahme ins Manöver
empfiehlt **vorzügliche harte**
Servelat- und Salamiwurst.
3458 **W. Romann.**

Uniformen.

Eleganteste Ausführung.
Tadelloser Sitz.
Militär-Effecten.
B. Doliva,
Thorn. Artushof.

Fahrräder

werden sauber emaillirt, auch jede Reparatur daran sachgemäß und billig ausgeführt.

Th. Gęsicki, Mechaniker,
Thorn, Grabenstr. 14.
Einzige Special-Reparaturwerkstatt Thorn's.



Gartengrundstück,

nahe der Stadt, wegen Erbtheilung, zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Zeitung. 3484

1 kleine Gastwirthschaft in d. Umg. v. Thorn, kann auch auf d. Vorstädten sein, u.
1 Laden mit angrenzender Wohnung in Mocker wird zu pachten gesucht.
Offerten unter **S.** an d. Exped. d. Ztg.

Ein gut erhaltenes
Pianino
wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung. 3461

Wer Stellung sucht, abonnire unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste.“
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Geb. j. Mädchen, 22 J. alt, im Haush., in d. Schneiderei, in prakt. wie feineren Handarb. erf., sucht p. 1. Oktbr. Stllg. als Stütze in bess. Hause. Gefl. Offerten unter **Nr. 2000** an die Exp. d. Ztg. 3478

1 Schulknabe
zum Frühstücktragen kann sich melden.
Rich. Wegner, Bäckermeister,
3482 **Seglerstr. 12.**

Bäckerstraße 39, II,
1 Zimmer von sofort zu vermiethen.

Eine Wohnung
zu verm. **Neustädt. Markt 9, Tapper.**

Die I. Etage
Bäckerstraße 47 ist zu vermiethen.

Möbl. Zimmer vom 1. September mit Pension zu verm. **Fischerstr. 7.**

Ein gut möbl. Zimmer nebst Kabinet von sogleich zu vermiethen.
3283 **Coppernikusstraße 20.**

Die von Herrn Hauptmann **Hirsch** innegehabte **Wohnung** ist in renovirtem Zustande per 1. April 99 ab zu vermiethen.
Näheres **Fischerstraße 55.**

Altstädt. Markt 20, I. Et,
6 Zimmer, Entree und Zubehör zu vermieth.
2756 **L. Beutler.**

Friedrich- u. Albrechtstr.-Ecke 8
ist die **hochherrschaftliche Wohnung** von 8 Zimmern in der II. Etage vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres beim Portier.

Mellien- u. Ulanenstr.-Ecke
find **2 Wohnungen** von je 6 Zimmern, Küche, Bad 2c. eventl. Pferdestall billigst zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Die I. und II. Etage
Seglerstr. 9, vom 1. Oktober 1898 billig zu verm. Näheres Culmerstr. 4 im Bureau.

Eine frl. Wohnung in der II. Etage 2 Stube Küche u. Zubehör v. sof. zu verm.
2659 **Kulmerstr. 13.**

III. Etage,
Gerechtestr. 5, 2 Wohnungen, 2 und 4 Zimmer nebst Zubehör zu vermiethen.

Freundliche Wohnung, 2 Zimmer, helle Küche m. allem Zubehör, Aussicht n. d. Weichsel, v. 1. October zu verm. **Bäckerstr. 3.**

Wohnung
von 3 Stuben, 1 Kammer, Entree, Veranda und Vorgärtchen nebst allem Zubehör ist zum 1. October in der Schulstr. (Bromberger Vorstadt) zu vermiethen. Näheres 3058
Schulstraße 20, I, rechts.

Wohnungen zu vermiethen bei
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Familien-Wohnungen
sind zu vermiethen. **Bäckerstraße 16.**

1 gr. 2fenstr. Zimmer, I. Etage,
nach vorn gelegen, unmöbl. auch möbl., per 1. 10. cr. zu vermieth. **Eduard Kohnert.**

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.

Beilage d. Thorner  Zeitung Nr. 203.

Mittwoch, den 31. August 1898.

Königin Wilhelmina.

Eine Skizze zum 18. Geburtstag (Mündigkeitstermin) der holländischen Königin, 31. August.

Von **E. van Vlieten.**

Wenn Königin Wilhelmina am 31. August aufwacht, so ist sie nicht mehr der unter der Vormundschaft der Mutter stehende königliche Backfisch, sondern eine regierende Königin. Damit hat ein Idyll sein Ende erreicht, an dem nicht nur die Holländer ihre patriotische Freude hatten, sondern das überall mit aufrichtiger menschlicher Theilnahme beobachtet wurde. „Die Jugend einer Königin" — so könnte man dies Idyll vielleicht nennen, auf dessen liebliche Frische der Thron glücklicherweise keinen Schatten geworfen hat.

Königin Emma, die deutsche Fürstentochter, der die Erziehung der letzten Oranierin oblag, darf ein Muster von Klugheit und Gewissenhaftigkeit genannt werden. Sie hat das Ziel, das sie sich gesetzt hat, vollständig erreicht und übergiebt jetzt dem holländischen Volke eine an Geist und Leib gesunde und blühende Königin. Sie hat — vielleicht manchmal unter Ueberwindung ihres Mutterherzens — zur richtigen Zeit die erforderliche Strenge der Zucht walten lassen und dabei doch ein so mildes und liebevolles Regiment geführt, daß ihre Tochter wie die holländische Nation sie gleicherweise lieben und verehren.

Ihr erstes Augenmerk war darauf gerichtet, das Kind, auf dem die Hoffnung des Hauses Oranien beruhte, kräftig und gesund zu erhalten. Königin Wilhelmina wurde daher in allem, was den Körper stärken und widerstandsfähig machen kann, von Jugend auf fleißig geübt, und da diese Methode trefflich bei ihr anschlug, so ist es nur natürlich, daß sie, herangewachsen, ihre körperlichen Kräfte zu benutzen und zu entwickeln strebte. So wurde Jung-Wilhelmina eine eifrige „sport-woman". Sie reitet mit Leidenschaft und ausgezeichnet. Die Ställe in Schloß Loo sind geradezu großartig, die Königin kennt da alle Pferde mit Namen und bringt ihnen oft selbst etwas Gutes. Früher war ein kleiner scheckiger Ponny, namens Grusella, ihr Liebling; jetzt aber bevorzugt sie besonders ein mächtiges Thier, das ihr der Kaiser von Oesterreich zum Geschenk gemacht hat. Das Radfahren wollte man der künftigen Souveränin in Anbetracht seiner Gefahren nicht erlauben; da aber Wilhelmina keineswegs willens war, auf den modernsten der Sporte zu verzichten, so lernte sie heimlich Radfahren und überraschte ihre Mutter und den gestrengen Vormundsrath mit dem fait accompli. Seitdem betreibt sie auch den Velosport mit Eifer. Gern sitzt sie auch selbst hoch droben auf dem Kutschbocke und lenkt mit ihrer zarten Mädchenhand das feurige Viergespann vor dem Wagen. Dabei aber benutzt sie nie ein geschlossenes Gefährt, sondern fährt auch bei Regen, Schnee oder Kälte stets in einer offenen Kalesche. Eine besondere Meisterschaft legt die Königin in dem holländischen Nationalsport, im Schlittschuhlaufen, an den Tag. Oft legt sie auf den meilenweit das ebene Land durchschneidenden Kanälen lange Strecken zurück. Wenn die Soldaten ihre üblichen Eiswettläufe abhalten, so ist es Königin Wilhelmina, die selbst der ganzen Festlichkeit präsidirt und den Siegern eigenhändig ihre Belohnungen überreicht.

Mit der körperlichen Ausbildung hielt die geistige gleichen Schritt. Die junge Königin erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung. Mit gleicher Fertigkeit spricht sie Holländisch, ihre Muttersprache und Deutsch, die Sprache ihrer Mutter, Französisch und Englisch. Auch beherrscht sie das Italienische und das Russische, letzteren vielleicht mit Rücksicht darauf, daß von ihrer Großmutter, einer russischen Großfürstin, her russisches Blut in ihren Adern fließt. Mit einer Menge „männlicher" Disziplinen mußte sich die künftige Herrscherin beschäftigen: mit Rechts- und Verwaltungswesen, Verfassungsgeschichte und Nationalökonomie. Reisen nach der Schweiz und Italien, nach Deutschland, Frankreich und England dienten dazu, ihre Welt- und Menschenkenntniß zu erweitern; daß sie diesen Zweck erreicht haben, beweisen zahlreiche Proben von Beobachtungsgabe und schneller Auffassung, die die junge Fürstin gerade auf diesen Reisen gegeben hat. Frühzeitig wurde Wilhelmina auch mit den Werken der Barmherzigkeit bekannt gemacht, die gerade an die Thätigkeit einer Königin so große Ansprüche stellen. Sie wurde daran gewöhnt, sich mit den Armen zu beschäftigen, persönlich mit ihnen in Berührung zu treten, ihre Verhältnisse zu prüfen und je nach ihrer Lage und ihren Bedürfnissen sie zu unterstützen. Der leitende Gedanke, der die Erziehung der Königin beherrscht hat, war der, sie zu einer Dienerin der Pflicht zu machen und es ihr tief einzuprägen, daß sie keine Anstrengung scheuen dürfe, wenn es eine Pflicht gelte.

Es zeigte sich schon frühzeitig, daß Königin Wilhelmina ein geweckter und begabtes Kind war und daß Anregung und Unterricht bei ihr auf sehr fruchtbaren Boden fiel. Es bestand aber gerade bei der systematischen wissenschaftlichen Erziehung die Gefahr, daß sie vorzeitig altklug würde und aufhörte, ein Kind zu sein. Die Königin-Regentin hat auch diese Gefahr mit großem Zartgefühle zu vermeiden und ihrer Tochter ganz den Geist, die Frische, die Bescheidenheit der Kindheit zu erhalten gewußt. Sie umgab sie mit Gleichaltrigen, mit denen sie, ein Kind unter Kindern, fröhlich und unbefangen spielte. Im Haag pflegte sie jeden Sonntag eine solche Kindergesellschaft zu empfangen. Wie echt kindlich sie sich erhalten hat, beweist ein hübsches Vorkommniß aus der neueren Zeit, in der sie ihre Mutter bereits auf Besuchen in den verschiedenen Provinzen mitnahm, um sie mit Land und Leuten ihres Reiches bekannt zu machen. Dabei gab es natürlich Zeremonien, Empfänge u. dgl. m., die Wilhelmina zuweilen zuviel wurden. Auf einer dieser Reisen geschah es, daß man sie in den Räumen, die der Gouverneur zu ihrer Wohnung bestimmt hatte, vergeblich suchte. Während man nun auf sie fahndete, hörte ihre Mutter aus dem Kinderzimmer der Gouverneursfamilie einen großen Lärm, und indem sie ihm nachging, bot sich ihr ein eigenthümliches Schauspiel. Sie sah da ihre Tochter, die Königin, sich auf Händen und Füßen durchs Zimmer bewegen, während die Kinder ihre Reise mit lautem Jubel begleiteten; auf ihrem Rücken aber saß eines der Kinder und trieb sie mit einer kleinen Peitsche an, indem es dazu rief: „Schneller, schneller, Majestät!"

Bei alledem besaß Wilhelmina schon zeitig ein Gefühl für ihre königliche Würde und legte es bei den verschiedensten Gelegenheiten an den Tag. Daß man sie am Berliner Hofe so wenig als Souveränin ästimirte, daß man sie zugleich mit den prinzlichen Kindern frühzeitig zu Bette gehen ließ, daß konnte sie unserm Herrscherpaar lange nicht vergessen. Bei einer anderen Gelegenheit war sie nahe daran für ihre königliche Würde eine Revolution in ihrem friedsamen Reiche zu entzünden. Sie war einmal, als sie aus irgend welchen Gründen Stubenarrest erhalten hatte, über die Beeinträchtigung ihrer königlichen Würde so empört, daß sie ihr Volk in einer Proklamation zur Befreiung seiner Fürstin aufrief und dieses Schriftstück einem unter ihrem Fenster stehenden Soldaten mit dem Befehle zuwarf, es sofort auf die Redaktion eines gewissen großen Blattes zu tragen. Der Kriegsmann befolgte diese Weisung auch getreulich; der Redakteur aber, der den Zusammenhang bald mit großem Vergnügen durchschaute und es für richtiger hielt, das gefährliche Schriftstück nicht an die Welt zu geben, steckte das hochinteressante königliche Autograph schmunzelnd in seine Tasche. Kurz darauf kam denn auch aus dem Palais ein Bote mit der Bitte, die besagte Proklamation vorläufig dem holländischen Volke noch vorzuenthalten. Es zeigt diese Anekdote in dem Charakter der Königin einen gewissen Zug zu leidenschaftlichen Aufwallungen, der auch sonst bei ihr hervorgetreten ist und von den Holländern dem „russischen Blute" in ihr zugeschrieben wird. Hier ein weiterer Beleg für diese Eigenthümlichkeit der Königin. Vor einigen Jahren geschah es, daß in einer ihrer Unterrichtsstunden der Professor, sei es im Feuer des Vortrages, sei es auch nur aus Zerstreuung versehentlich einen neben der Königin liegenden goldenen Bleistift ergriff, und ihn bei seiner Demonstration benutzte. Als er den Bleistift wieder auf den Tisch legte, warf ihn die Königin zu nicht geringen Schrecken des Professors heftig in eine Ecke. Die Königin-Mutter, der der Vorgang gemeldet wurde, nahm sich die Tochter vor und veranlaßte sie, dem Lehrer beim Beginne der nächsten Stunde ihr Bedauern über den Vorfall auszusprechen; den Bleistift aber schenkte sie dem Professor — sie wollte ihn nicht mehr benutzen.

Wie man aus diesen Begebenheiten erkennt, ist Königin Wilhelmina eine sehr selbständige und energische Natur, doch wird

dieser Zug durch die natürliche Liebenswürdigkeit gemildert, durch die sie überall, wohin sie kommt, die Herzen gewinnt. Die der Holländer hat sie ganz und gar erobert; sie treiben mit ihrer jungen Königin beinahe einen Kultus und bringen allem, was sie betrifft, das lebhafteste Interesse entgegen. Die Königin ihrerseits ist eine große holländische Patriotin, die Holland für das schönste vollkommenste Land der Welt hält und für seine glorreiche Vergangenheit begeistert ist. Als ihr die Geschichte der Befreiung der Niederlande von der spanischen Herrschaft vorgetragen wurde, äußerte sie ihren Unwillen gegen die einstigen Unterdrücker Hollands durch die bestimmte Erklärung, daß sie den König von Spanien nicht empfangen werden. Ein andermal drückte sie ihren holländischen Patriotismus ihrer englischen Gouvernante gegenüber, die sie mit irgend etwas geärgert hatte, auf diese Weise aus, daß sie beim Kartenzeichnen Holland sehr groß und England sehr klein darstellte. Eine politische Anspielung hat sie mit dieser selbstherrlichen Umgestaltung der Karte von Europa wohl umso weniger machen wollen, als sie von aller Politik sorgfältig ferngehalten worden ist. Ihre Mutter hat besonderen Werth darauf gelegt, sie von allen Parteieinflüssen und Intriguen zu isoliren, um ihr Gelegenheit zu geben, sich in allem eine unbeeinflußte selbständige Meinung zu bilden.

Königin Wilhelmina muß entschieden eine sehr hübsche Dame genannt werden. Sie ist von mittlerer Größe, schlank und gut gewachsen, hat einen graziösen Gang und ist eine einnehmende gesunde Erscheinung. Die Frische ihrer Hautfarbe, ihr schönes aschblondes Haar und ihre blauen Augen geben ihrem Gesichte ein anmuthiges Gepräge. So ist sie nicht nur als Königin, sondern auch als Frau der Gegenstand mancher Huldigungen, und es ist ihr ja schon so mancher deutsche und dänische, schwedische und englische Prinz als künftiger Gemahl angedichtet worden. Königin Wilhelmina aber hat mit der ganzen Selbstständigkeit und dem Freimuthe, die ihr eigen sind, erklärt, nur einem Manne, den sie wahrhaft liebe, ihre Hand reichen zu wollen. Möge das Geschick es ihr vergönnen, diese Absicht zu ihrem Heile auszuführen und auch im Glanze des Thrones sich ihre Frische, Wahrhaftigkeit und geistige Gesundheit zu bewahren!

Der Kamin.

Humoreske von Jean Destreu.

Deutsch von **H. Rothe.**

(Nachdruck verboten.)

Schluß aus Nr. 201.

„Sie müssen den Muth nur nicht aufgeben," tröstete der Concierge. „Soeben habe ich mit einem unserer Miether über die Sache gesprochen; er behauptet, diesen verhexten Kamin in fünf Minuten repariren zu können."

„Ruft ihn augenblicklich her! Er muß sofort kommen, sonst kündige ich ihm die Wohnung."

Mit Blitzesschnelle stellte Passerand, der Mither von „ganz oben", sich zu Herrn Larmartins Verfügung, der zähneklappernd in dem kalten Salon hin- und herlief.

„So—o—o! — Sie sind es? – Und Sie sind der Meinung, einen unheilbar rauchenden Kamin in fünf Minuten kuriren zu können?"

„Nun, in fünf Minuten zwar nicht, aber in einer Stunde dürfte es mir wohl glücken."

„Schön. Dann machen Sie sich gefälligst gleich an's Werk. Sie haben hier einen von allen Sachverständigen aufgegebenen Kranken und wenn Sie — was ich nicht glauben kann — den Kamin wirklich in Stand setzen, dann können von mir Sie begehren was Sie wollen. Nennen Sie mir nur Ihren Preis!"

„Mein Herr Lamartin", sagte Passerand mit Würde, „ich begehre die Hand Ihres Fräulein Tochter. Sobald ich Ihnen den Kamin rauchlos überliefert habe, werde ich mir meinen Lohn einfordern."

„Was? Meine Tochter für einen Kamin?"

„Pardon, für diesen Kamin! Sie können die berühmtesten Architekten berufen und eine Komission der tüchtigsten Ingenieure und Baumeister antreten lassen, und wenn die in drei Monaten leisten, was ich in einer Stunde vollbringen werde, mögen Sie mit mir thun, was Sie wollen."

„Das ist ja Alles ganz gut, aber — die Hand meiner Tochter! Sie sind überaus theuer! . . . Aber wenn Sie wirklich im Besitz eines Geheimnisses sind, womit sich viel Geld verdienen läßt . . ."

„Ein solches Geheimniß besitze ich allerdings und ersuche Sie daher, mich eine Stunde lang in diesem Salon einzuschließen."

„Nun denn, in Himmels Namen! Aber sagen Sie mal, mein Bester, warum nehmen Sie kein Patent auf Ihre Erfindung?"

„Ich bin zu arm, um ein Patent zu bezahlen."

„In solchem Falle leiht man das nöthige Geld."

„Man thut das vielleicht, ich aber nicht. Schuldenmachen widert mich an."

„Hm — hm, das gefällt mir! — Ich will mich also entfernen. Es ist 3 Uhr, — also um vier ist alles fertig?"

„Präzise um vier Uhr. Und nicht wahr, ich habe Ihr Wort, daß, falls ich reüssire —"

Nun, nun, nicht so heftig! . . . wir wollen mal sehen . . . Ich lasse mir nicht das Messer an die Kehle setzen, aber ich bin ein ehrlicher Mann."

Als Passerand allein war, entwickelte er eine etwas absonderliche Art von Thätigkeit. Ein lustiges Liedchen pfeifend schlenderte er hin und her und besichtigte Alles, was im Salon zu sehen war.

„Hier mag Valentine mitunter sitzen", dachte er und lehnte sich behaglich in die Sammetpolster des Sofas. Dieses Hockerchen im Palmenwinkel ist gewiß ihr Lieblingsplatz."

Dann bewunderte er ihre Portät und warf ihm eine Kußhand zu. „Sei gegrüßt, Liebling!" Doch den Kamin würdigte er keines Blickes.

So verging die Zeit. Als die Uhr auf vier zeigte, zog Passerand sein Gesicht wieder in würdige Falten, öffnete die Thür und ersuchte die draußen Haarenden einzutreten und ein Probefeuer zu entzünden.

Voll gespannter Erwartung stand die ganze Familie um ihn herum. Der Kamin zog prächtig, das Feuer prasselte lustig, der Rauch flog regelrecht zum Schornstein hinaus. Alle Architekten und sonstigen Fachleute waren übertrumpft und mußten vor Passerand's strahlendem Genie die Segel streichen.

„Sapperlot, das nenne ich großartig!" rief Herr Lamart in entzückt. Und sich zu seiner Tochter wendend, sagte er:

„Valentine, dieser junge Mann ist ein großer Ingenieur wenn Du nichts dagegen hast, wird er mein Schwiegersohn."

„Jawohl, Papa."

* * *

Ungefähr ein Jahr nach diesem Ereigniß wurden Herr und Frau Passerand-Lamartin durch die Geburt eines tüchtigen Sohnes erfreut.

„Sag' mal, bester Schwiegersohn," sagte Lamartin eines Tages, „seit drei Monaten machen fast alle Eisenbahnen Gebrauch von Deiner neuesten Erfindung. Tonnen Goldes strömen Dir zu, nicht durch Deine Frau, sondern durch Dein eigenes Genie. Aber eine Sache ärgert mich. Warum machst Du keinen Gebrauch von Deiner anderen Erfindung?"

„Andere Erfindung? Was meinst Du damit?"

„Nun ja, sei nur nicht so bescheiden. Ich meine Dein Rauchfang-Geheimniß. Jetzt kannst Du doch nicht mehr sagen, daß Du zu arm bist, um ein Patent zu kaufen?"

„Ja, . . . das ist wahr . . . nun entsinne ich mich . . . Aber . . . das würde nicht viel einbringen . . . das ist eigentlich nicht der Mühe werth."

„Aber es ist doch schade, so etwas unausgenützt zu lassen."

Du zwingst mich zu einem Bekenntniß Papa."

„So? Na dann beicht mal los!"

„Du mußt nämlich wissen, daß ich Deinen Kamin seinerzeit gar nicht reparirt habe, sondern . . . ich ließ ihn einfach mit Rauchen aufhören. Du wirst Dich entsinnen, daß ich damals eine Dachkammer Deines Hauses bewohnte. Ich brauchte nur die Hand ausstrecken, nur ein Brett über die Rohröffnung zu legen, um Deinen Rauchfang zu verstopfen. Ich habe Dich betrogen, Papa, das muß ich bekennen, aber es war Deine eigene Schuld. Seit Anbeginn der Schöpfung sind Liebende durch barbarische Väter zu derartigen Theaterkoups gezwungen worden; folglich improvisirte auch ich einen kleinen Schwank. Zu meiner Entschuldigung füge ich hinzu, daß Valentine mit im Komplott war. Ihre Idee war es auch, Dir durch den Concierge meine Geschicklichkeit anpreisen zu lassen. Vergieb uns und sei überzeugt, daß alle Liebenden einen Schutzengel haben, der sie zum Ziele führt. — Mein Sohn ist reich. Du kannst sicher sein, daß er sich dereinst bis über die Ohren in ein blutarmes Mädchen verlieben wird; aber er soll niemals das Vergnügen haben, mit mir derartig Komödie zu spielen, denn das erkläre ich hiermit feierlich — ich werde ihm das arme Mädel zur Frau geben. „Ja, geben werde ich sie ihm! Denn thäte ich's nicht, so würde er sie sich ganz einfach nehmen."

Für die Redaktion verantwortlich, Karl Frank, Thorn.

Druck und Verlag der Rathsdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.